



Den demographischen Wandel gestalten – Stadtteilprojekte in Freiburg im Breisgau Abschlussbericht





Stadtteilprojekte in Freiburg im Breisgau
gefördert von der Stiftung „Lebendige Stadt“

Projektverantwortung:

Dezernat für Kultur, Integration, Soziales und Senioren (Dezernat III)

Projektsteuerung:

- für das Projekt in **Rieselfeld** durch die Stabsstelle Bürgerschaftliches Engagement. Kontakt: gerhard.rieger@stadt.freiburg.de
- für das Projekt in **Landwasser** durch die Sozialplanungsstelle.
Kontakt: manfred.messmer@stadt.freiburg.de.

Berichterstellung und Redaktion:

Stadt Freiburg (Manfred Meßmer / Gerhard Rieger) unter Mitarbeit des Projektbeirates in Landwasser und der Quartiersarbeit (Dr. Clemens Back) in Rieselfeld. Die Darstellung der einzelnen Maßnahmen in der Anlage erfolgte durch die dort benannten Kontaktpersonen.

Freiburg, April 2015

Stadtteilentwicklung ist eine Daueraufgabe ohne endgültige Lösung, da sie einen permanenten Veränderungsprozess gestaltet. Es bedarf kontinuierlicher Anstrengungen, um die Stadtteile für die Bewohnerinnen und Bewohner lebenswert und attraktiv zu entwickeln. So vielfältig die Menschen und die Stadtquartiere sind, so vielfältig sind die Aufgaben, die wir als Stadt zu lösen haben.

Unter dem Titel „Den demographischen Wandel gestalten – Stadtteilprojekte in Freiburg im Breisgau“ hat die Stadt Freiburg, gefördert von der Stiftung Lebendige Stadt, im Stadtteil Landwasser, der seit knapp 50 Jahren besteht, und im Stadtteil Rieselfeld, der vor kaum mehr als 15 Jahren erst entstanden ist, zahlreiche soziale Projekte umgesetzt. Beide Stadtteile verfügen über viele Grünflächen, gut erreichbare Naherholungsgebiete, eine gute Infrastruktur und Anbindung ins Stadtbahnnetz. Beide Stadtteile haben zum Teil aber auch unterschiedliche soziale, sozialräumliche und städtebauliche Strukturen.

Dieses Projekt hat Aktivitäten gefördert, um die Stadtteile zu stärken, das Miteinander zu intensivieren und die Zukunft nachhaltig zu gestalten. Die Stadt und die Stiftung konnten im Förderzeitraum zum Beispiel das Quartiersbüro und die Quartiersarbeit in Landwasser unterstützen, mit deutlich wahrnehmbaren positiven Veränderungen im Quartier. Zugleich können wir nun auch die Expertise der Ehrenamtlichen im Rieselfeld nutzen für die weitere Stadtteilentwicklung mit Blick auf den demographischen Wandel.

Der vorliegende Abschlussbericht dokumentiert die Projektarbeit und gibt uns wichtige Hinweise für die zukünftige Stadtentwicklung. Ich danke allen Beteiligten für die Zusammenarbeit, insbesondere der Stiftung Lebendige Stadt, ohne deren Förderung dieses wichtige Projekt nicht hätte umgesetzt werden können.



Dr. Dieter Salomon
Oberbürgermeister
Stadt Freiburg im Breisgau

Inhaltsverzeichnis

Programmrahmen

Den demografischen Wandel gestalten	S. 5
Projekt 1: Landwasser	S. 6
Projekt 2: Rieselfeld	S. 8
Förderrahmen	S. 10
Ergebnisse - Zusammenfassende Bewertung	S. 11

Anlage: Darstellung der Einzelmaßnahmen und Aktivitäten

Landwasser:

1. „Kümmerer“	S. 16
2. Schaffung von Strukturen im Bereich Infrastruktur	
2.1 Quartiersbüro	S. 19
2.2 Verstärkung der Quartiersarbeit	S. 21
2.3 Gemeinschaftsräume in der Wirthstraße	S. 22
2.4 Netzwerk Landwasser e.V.	S. 24
3. Themen- bzw. zielgruppenbezogene Einzelprojekte	
3.1 Kino Landwasser	S. 25
3.2 Stadtteilatlas	S. 27
3.3 Elektronische Litfaßsäule	S. 27
3.4 Interkulturelle Veranstaltungen	S. 28
3.5 Fotokreis Landwasser	S. 30
3.6 Landwasser: bewegt – aktiv – sportlich	S. 33
3.7 Fortbildung für Ehrenamtliche	S. 35
3.8 Kultur nach Landwasser	S. 38
3.9 „Best practice“	S. 39
4. Analyse „Stärken“ und „Schwächen“ im Stadtteil	S. 41

Rieselfeld

5. Stadtteilchronik	S. 43
6. Stadtteilarchiv	S. 44
7. Befragung der Aktiven in der Initiative ÄwiR: Expertise	S. 52

Den demografischen Wandel gestalten

Die Stadt Freiburg hat unter Federführung des Sachgebietes Soziale Stadtentwicklung im Dezernat für Kultur, Integration, Soziales und Senioren in 2014 mit Unterstützung der Stiftung Lebendige Stadt (nachfolgend Stiftung) in den Stadtteilen Rieselfeld und Landwasser gemeinsam mit engagierten Bewohner/innen nachgenannte Projekte durchgeführt:

- „Von guten Erfahrungen lernen: Die Vitalisierung von **Landwasser** für ein funktionierendes Miteinander“
- „Vom **Rieselfeld** lernen: Durch bürgerschaftliches Engagement den demographischen Wandel gestalten“

Der Stadtteil Landwasser (7.000 Einwohner)

Wurde in den 60er Jahren neu gebaut und ist eine typische Siedlung aus dieser Zeit, durchmischt mit Ein- und Mehrfamilienhäusern, darunter zahlreiche Hochhäuser. Mit seinen vielen Grünflächen lädt er eigentlich zum Wohlfühlen ein, sieht sich aber auch mit einer Veränderung der Sozialstruktur konfrontiert. Die Bevölkerung weist ein hohes Durchschnittsalter und einen Migrantenanteil von rund 45 Prozent auf. Viele Bewohner/innen identifizieren sich mit ihrem Stadtteil. Sie engagieren sich ehrenamtlich, im Bürgerverein, im Haus der Begegnung oder in den Kirchengemeinden. Gemeinsam wurde in 2013 ein Leitlinienkatalog für Landwasser (STELL) mit dem Ziel erarbeitet, die Wohnsituation zu verbessern und den sozialen Zusammenhalt in und die Identifikation mit Freiburg-Landwasser zu stärken.

Der Stadtteil Rieselfeld (10.000 Einwohner)

Wurde auf der „grünen Wiese“ in den Jahren 1994 bis 2012 vor dem Hintergrund einer starken Wohnungsnachfrage entwickelt. Die Attraktivität als Wohnadresse ist unter anderem durch den frühzeitigen Ausbau der Infrastruktur mit Anschluss an das Stadtbahnnetz, Gymnasium, Grundschule sowie Kindergärten, Kitas und das Stadtteilzentrum „Glashaus“ begründet. Der Anteil an Wohneigentum ist hoch (70 Prozent). Rieselfeld ein noch vergleichsweise sehr „junger“ Stadtteil. Aber die Zahl der Älteren nimmt sichtbar zu. Für engagierte Bewohner/innen war dies Anlass, sich Gedanken über notwendige Infrastruktur und Angebote für das Älterwerden im Stadtteil Rieselfeld zu machen und sich zu organisieren.

Nachfolgend wird zunächst der Programmrahmen der beiden Projekte dargestellt und dann im Einzelnen dokumentiert, was konkret umgesetzt wurde, welche Impulse angestoßen und was erreicht werden konnte.

Projekt 1

„Die Vitalisierung von **Landwasser** für ein funktionierendes Miteinander“

Projektrahmen

Über den Bürgerverein Landwasser wurde in 2013 in einem breiten Prozess mit umfänglicher Bürgerbeteiligung ein Leitlinien- und Maßnahmenkatalog für Landwasser erarbeitet. Die „Förderung des Zusammenlebens“ wurden hier als ein zentrales Leitziel benannt. Mit dem Stiftungsprojekt konnte direkt an dieses Leitziel angeknüpft werden und ein aus der Bürgerschaft heraus getragener Prozess zu Fragen der Stadtteilentwicklung damit weiter forciert und mit neuen Impulsen versehen werden.

Das Projekt wurde am **01.01.2014** gestartet und von der Stiftung mit **33.000 €** gefördert.

Kooperationspartner vor Ort waren der Bürgerverein Landwasser e.V. und das Haus der Begegnung Freiburg-Landwasser e.V. als Träger der gleichnamigen Einrichtung (Hdb). Beide Partner haben durch das Einbringen von Eigenleistungen wesentlich dazu beigetragen, dass dieses Projekt erfolgreich durchgeführt werden konnte.

Der Träger Haus der Begegnung e.V. hat alle im Projekt anfallenden personalwirtschaftlichen Angelegenheiten übernommen und Räume im Haus für Besprechungen und Treffs zur Verfügung gestellt. Eine wesentliche Eigenleistung war hier u.a. auch die Übernahme der Geschäftsführung für den Projektbeirat.

Der **Projektbeirat** wurde zur Begleitung des Projektes eingerichtet. In ihm arbeiten neben der Stadt und den schon benannten Kooperationspartner/innen mit: Vertreter/innen örtlicher Einrichtungen und Kirchengemeinden (Caritasverband: Netzwerk Ehrenamt; Arbeiterwohlfahrt: Seniorenwohnanlage/Begegnungsstätte; evang. Zachäusgemeinde; kath. St. Petrus Canisius-Gemeinde) und engagierte Bewohner/innen.

Im Beirat waren bzw. sind diese durch folgende Personen vertreten: Herr Pessentheiner, Frau Ludwig (Hdb); Herr Klinger, Herr Dornmeier (Bürgerverein Landwasser); Frau Rahmelow (Zachäusgemeinde); Herr Barthel (St. Petrus Canisius Gemeinde); Frau Solowjow (Quartiersarbeiterin); Herr Hauser, Frau Posenauer (Caritas); Frau Schönberg (AWO-Seniorenwohnanlage.); Herr Biermann („Kümmerer“); Herr Meßmer, Herr Steiner (Stadt Freiburg).

Zu den Aufgaben des Beirats gehören u.a.:

- Vorhabenplanung
- ProjektAbstimmung
- Mittelverteilung
- Info- und Erfahrungsaustausch

In 2014 hat der Beirat insgesamt 10 Sitzungen abgehalten.

Der Beirat ist über die Projektlaufzeit hinaus aktiv und wird sich auch weiterhin für den Stadtteil engagieren.

Im Projekt in Landwasser wurden sowohl Strukturen geschaffen als auch Einzelprojekte mit unterschiedlichen themen- oder zielgruppenbezogenen Schwerpunkten initiiert und umgesetzt. Dazu gehören:

- **die Einrichtung eines „Kümmersers“**
- **die Schaffung von Strukturen im Bereich sozialer- und kulturelle Arbeit**
 - Einrichtung eines Quartiersbüros
 - Personelle Verstärkung der Quartiersarbeit
 - Schaffung eines Gemeinschaftsraumes in der Wirthstraße
 - Gründung des Vereins Netzwerk Landwasser e.V.
- **die Durchführung themen- bzw. zielgruppenbezogener Einzelmaßnahmen**
 - Kino Landwasser
 - Stadtteilatlas
 - Elektronische Litfaßsäule
 - Interkulturelle Veranstaltungen
 - Fotokreis Landwasser
 - Landwasser: bewegt – aktiv – sportlich
 - Fortbildung für Ehrenamtliche
 - Kultur nach Landwasser
 - „Best practice“
- **eine Befragung zu „Stärken“ und „Schwächen“ des Stadtteils**

Die genannten Vorhaben und Maßnahmen sind in der Anlage im Einzelnen dargestellt.

Projekt 2

„Vom **Rieselfeld** lernen: durch bürgerschaftliches Engagement den demografischen Wandel gestalten“

Projektrahmen

Ausgelöst durch die Debatten zum demographischen Wandel rückte in den letzten Jahren das Thema „gelingendes Alter“ zunehmend in den Mittelpunkt des Interesses. Die Mehrheit der Menschen möchte im Alter so lange wie möglich selbstständig im gewohnten Wohnumfeld leben, gleichzeitig verändern sich mit dem Altern die infrastrukturellen Bedarfe (z.B. Freizeit- und Einkaufsmöglichkeiten) wie auch die sozialen Bezüge (z.B. nachbarschaftliche Kontakte).

Dieser Bezugsrahmen und der Präventionsgedanke bildeten den Ausgangspunkt für die Gründung der Initiative „Älter werden im Rieselfeld“ (ÄwiR) im Jahre 2010 durch engagierte Bewohner/innen. Die Ziele der Initiative sind:

- Optimierung des Stadtteils in allen Belangen älter werdender Bewohner/innen, um deren Teilhabechancen am gesellschaftlichen Leben zu verbessern,
- Einrichtungen von Unterstützungs- und Versorgungsstrukturen, die die Chancen auf den Verbleib in der eigenen Häuslichkeit erhöhen und dazu beitragen, vorhandene soziale Netzwerke zu erhalten,
- Förderung Generationen übergreifender Aktionen.

Über ÄwiR sind sehr schnell erste Maßnahmen angestoßen und Veranstaltungen durchgeführt worden. Dazu gehörten beispielhaft die Einrichtung eines Bewegungsparcours im Stadtteil, die Durchführung von Filmabende und Gesprächskreise übers Älterwerden oder der Besuch von Wohnprojekten mit Älteren. In einem Grundlagenpapier wurden Ideen zum Thema „Älter werden im Rieselfeld – wie gestalten wir unsere Zukunft“ gesammelt.

Vor dem Hintergrund des hier gesehenen Lernfeldes für bürgerschaftliches Engagement wurden Überlegungen für das Projekt „Vom Rieselfeld lernen“ entwickelt, das mit finanzieller Unterstützung der Stiftung unter drei inhaltlichen Schwerpunkten umgesetzt werden konnte:

- Durchführung einer **Befragung** unter den Aktiven in ÄwiR
- Aufbau eines **Archivs** zum Stadtteileben
- Erstellung einer **Stadtteilchronik**

Mit der Befragung sollten Rahmenbedingungen und die Interessen und Erwartungen der Aktiven im Hinblick auf Grenzen und Möglichkeiten des Engagements ermittelt werden. Mit dem Archiv und der Stadtteilchronik soll die Grundlage für eine Geschichtsschreibung für den Stadtteil geschaffen und Anstöße zur Förderung der Stadtteilkultur gegeben werden.

Die Projekteberichte zu den Bausteinen Befragung, Archiv und Stadtteilchronik sind in der **Anlage** dokumentiert.

Das Projekt wurde von der Stiftung mit **17.000 EUR** gefördert.

In das Projekt eingebunden waren:

- Dr. Clemens Back als Vertreter der Quartiersarbeit im Rieselfeld. Er ist Mitbegründer des Trägervereins K.I.O.S.K. zur Umsetzung der Gemeinwesenarbeit im Rieselfeld und ist vor Ort u.a. Ansprechperson für bürgerschaftliche Aktivitäten.
- Christine Kimpel vom Institut für Soziologie der Albert Ludwigs Universität, die die Befragung unter den Aktiven der Initiative ÄwiR mit entwickelt und hierzu eine Expertise erstellt hat.
- Vertreter/innen der Initiative ÄwiR, die das Projekt kritisch begleitet haben.

Finanzierung Gesamtprojekt

Projekt	Art der Kosten	Stiftung Lebendige Stadt	Stadt Freiburg
Landwasser	Förderung insg.	33.000 €	
	davon:		
	- Ehrenamtszuschale „Kümmerer“	2.400 €	1)
	- Quartiersbüro (Miete/Sachkosten)	10.000 €	2)
	- Einzelmaßnahmen/Aktionen	20.600 €	
	- Aufstockung Personal Quartiersarbeit		26.000
Rieselfeld	Förderung insg.	17.000 €	
	davon:		
	- Befragung/Expertise	5.600 €	
	- Archiv	2.400 €	
	- Stadtteilchronik	5.600 €	
Insgesamt		50.000 €* 	26.000

* Gesamtsumme der Projektförderung durch die Stiftung

1) Die Kosten für den „Kümmerer“ werden 2015 aus städtischen Mitteln übergangsweise weiter übernommen.

2) Die Kosten für das Quartiersbüro und die Aufstockung für das Personal Quartiersarbeit werden von der Stadt ab 2015 in die Regelfinanzierung übernommen und über den städtischen Haushalt abgedeckt.

Ergebnisse

– Zusammenfassende Bewertung –

*Projekt 1: Vitalisierung von **Landwasser***

- Engagement konnte geweckt und Beteiligung aktiviert werden. Ein positiver Verstärker für das Projekt waren die im Vorfeld über den Bürgerverein unter breiter Bürgerbeteiligung bereits entwickelten Leitziele und identifizierten Handlungsfelder für die Entwicklung von Landwasser, an die das Projekt mit konkreten Maßnahmen direkt anknüpfen konnte.
- Es sind neue Netzwerke entstanden, die sich in Arbeitsgruppen organisiert haben. Sie werden sich auch über die Projektzeitlauf hinaus weiter einbringen und Initiativen entwickeln (z.B. AG Wirthstraße, AG Quartiersbüro).
- Mit dem neu gegründeten Verein „Netzwerk Landwasser“ wurden die Vereinsaktivitäten im Quartier gestärkt. Der Verein widmet sich den Schwerpunkten „Wohnen“ und „Betreuung und Unterstützung“ im Alter.
- In der Funktion des Netzwerkers konnte der für dieses Projekt benannte „Kümmerer“ auf vielen Ebenen Anregungen geben und Initiativen anstoßen. Er hat selbst auch Angebote organisiert und durchgeführt.
- Im Zentrum des Stadtteils wurde ein Quartiersbüro als Info- und Beratungsstelle neu eingerichtet. Begleitend hierzu wurde die Quartiersarbeiterstelle personell aufgestockt. Das Büro und die Stelle werden nach Auslauf des Projekts über den städtischen Haushalt abgesichert und verstetigt.
- In der Wirthstraße wurde vom Wohnungseigentümer (GAGFAH) aus dem Wohnungsbestand ein Sozialraum für die dortigen Bewohner/innen bereit gestellt. Dafür wurde über das Projekt ein Nutzungskonzept erstellt und konkrete Angebote durchgeführt. Der Sozialraum wird auch über den Projektzeitraum hinaus zur Verfügung stehen.
- Einzelne im Projekt begonnene Einzelmaßnahmen („Elektronische Litfaßsäule“ und „Stadtteilatlas“) können mit Mitteln aus einem weiteren Förderprogramm noch ausgebaut und weitergeführt werden. Mit den Vorarbeiten in diesem Projekt wurden hierzu die Grundlagen geschaffen.
- Mit gezielten Angeboten wie dem Volksfest Maslerniza (dem „russischen Butterfest“), den Kinoabenden oder der Quartierserkundung mittels Bewegung und Sport konnten Barrieren zwischen den Nationalitäten und Generationen abgebaut und Kontakte geknüpft werden.

- Mit großer Resonanz wurden die angebotenen Vorträge und die Fortbildungen für Ehrenamtliche und interessierte Bürger/innen aufgenommen. Dem hier erkennbaren Bedarf soll auch in Zukunft Rechnung getragen werden.
- Aus dem Projekt heraus sind Aktivitäten entstanden, alle potentiellen Träger kultureller Veranstaltungen zu vernetzen, alle vorhandenen Räume im Stadtteil zu nutzen und Termine abzustimmen.

*Projekt 2: Vom **Rieselfeld** lernen*

- Mit Unterstützung der Stiftung konnte eine Stadtteilchronik für Rieselfeld erstellt werden. Damit kann die Entwicklung des Stadtteils von der Bebauung bis 2014 in den wesentlichen Etappen der Bebauung und Besiedlung dokumentiert werden. Die Chronik liegt vor und steht der Öffentlichkeit zur Verfügung.
- Für das Stadtteilarchiv wurden die Grundlagen erstellt. Der Aufbau und die Systematik des Archivs sind dokumentiert und in der Anlage dargestellt. Sie kann als Arbeitshilfe für den Aufbau von Archiven genutzt werden.
- Das Rieselfeld als Lernfeld für bürgerschaftliches Engagement war Ausgangspunkt für die Befragung der Aktiven in der Initiative ÄwiR. In der Expertise dazu können unter den Aspekten „Sozialraumbezug“, „Selbstorganisation“ und „Faire Kooperation und faires Miteinander“ folgende Ergebnisse festgehalten werden:

Sozialraumbezug

1. Eine hohe Identifikation mit dem Stadtteil und das Vorhandensein sozialer Strukturen erhöhen die Motivation für bürgerschaftliches Engagement.
 - Diese sollte zu einem frühen Zeitpunkt installiert werden und eine hohe Kontinuität aufweisen.
 - Es sollte eine professionelle Unterstützung des Bürgerschaftlichen Engagements auf Quartiersebene erfolgen.
 - Eine Anlaufstelle im Quartier bildet eine Voraussetzung für bürgerschaftliches Engagement. Die Anlaufstelle sollte Räume und weitere Infrastruktur (wie z.B. Overheadnutzung) zur Verfügung stellen und die ehrenamtliche Arbeit auf Wunsch begleiten.
 - Über eine solche, möglichst räumlich zentral verortete Anlaufstelle kann auch die Rückkopplung der Aktivitäten der Initiative in den Stadtteil – z.B. in Form von Informationsveranstaltungen – erfolgen.

2. Zu Beginn eines Vorhabens „Demographischen Wandel gestalten“ sollten die infrastrukturellen, institutionellen, sozialen und soziodemographischen Merkmale des Sozialraums in den Blick genommen werden (Ist-Analyse). Zu einem späteren Zeitpunkt sollten die Ziele/Bedarfe der Initiative mit denen der Bewohnerschaft abgestimmt werden. Hierfür bietet sich beispielsweise eine Befragung an.
3. Es sollte die Frage geklärt werden, mit wem die Initiative im Quartier und darüber hinaus kooperieren möchte: Welche Form der Vernetzung, welche Personen/Institutionen und städtischen Stellen oder Vertreter/innen und welche Form des Austauschs/der Unterstützung jeweils gewünscht wird?

Selbstorganisation

4. Den Fähigkeiten zur Gruppen-Selbstorganisation kommt ein hoher Stellenwert zu.
 - Ehrenamtliches Engagement wird durch das Prinzip des „bottom to top“ begünstigt: Die Initiative kommt von den Bewohner/innen, hat einen offenen Charakter und ist basisdemokratisch organisiert.
 - In bestimmten Phasen braucht die Initiative einen Blick von außen, z.B. in Form von wissenschaftlich fundierten Befragungen, Inputs oder Mediation.
 - Zur Entlastung sollte stets eine Auslagerung von Aktivitäten zur Entlastung der Gruppe in den Blick genommen werden. Dies trägt auch zur Objektivität und Repräsentativität bei.
5. Die Selbstorganisation der Gruppe sollte offene Strukturen fördern, soziale Zusammenhänge stärken und selbst gewählte Strukturen schaffen.
 - Die Initiative sollte zu Beginn möglichst offene Strukturen aufweisen, so dass jede/r Interessierte sich einbringen kann.
 - Von zentraler Bedeutung für das Funktionieren ist die Entwicklung und Pflege einer gemeinsamen Erlebniskultur.
 - Zu einer gemeinsamen Erlebniskultur trägt es bei, bestehende Projekte/Initiativen zu besuchen, um von deren Erfahrungen zu profitieren.
 - Es sollte einen Wechsel zwischen spielerischen Elementen/Visionen und der Konzentration auf konkrete Teilprojekte/Meilensteine erfolgen. Ebenso sollte sowohl konzeptionell als auch praktisch gearbeitet werden.
 - Nach der Anfangsphase stellt sich die Frage nach den Organisationsstrukturen, den Regeln und Vereinbarungen, die sich die Gruppe geben möchte. Diese müssen sich an der Lebenswelt der Beteiligten orientieren.
6. Es sollte ein kontinuierlicher Austausch zwischen den an der Initiative Beteiligten und Interessierten, zwischen der Initiative und der Bewohnerschaft und mit städtischen Vertreter/innen ermöglicht werden.
 - Neben regelmäßigen Treffen aller Beteiligten können Arbeitsgruppen ins Leben gerufen werden, die sich in unterschiedlichem Turnus (je nach Projektphase und Ressourcen) treffen. So können unterschiedliche Interessen und Lebenslagen berücksichtigt werden.

- Der Entwicklungsstand sowie einzelne Arbeitsergebnisse sollten, z.B. in Form von Informationsveranstaltungen, Aktionstagen, Workshops ins Quartier zurückgetragen und diskutiert werden.
- Wichtig für den Erfolg einer Initiative ist die Präsenz in öffentlichkeitswirksamen Foren.

7. Die Selbstorganisation erfordert ein hohes Maß an Geduld und Zeit im Hinblick auf den Entwicklungsprozess der Initiative.

- Die Logik der Selbstorganisation folgt an vielen Stellen nicht der Logik der Verwaltung.
- Es dürfen keine schnellen Ergebnisse erwartet werden. Im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung ist vielmehr auf eine kontinuierliche Unterstützung über einen längeren Zeitraum zu setzen.

Faire Kooperation und faires Miteinander

8. Faire Kooperation beinhaltet, dass unterschiedliche Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen mit unterschiedlichen Ressourcen die Möglichkeit haben, sich mit ihren jeweiligen Interessen und Fähigkeiten einzubringen.

- Alle Beteiligten müssen die Möglichkeit haben, von ihrer Aktivität zu profitieren.
- Mögliche Benefits neben dem Erreichen konkreter Projektziele sind z.B. soziales Miteinander, gemeinsame Erlebniskultur, Außenwirkung, Anerkennung im sozialen Umfeld, Gehör in öffentlichen Foren und im Stadtteil sowie (auf Wunsch) Möglichkeiten der Qualifizierung.

Anlage

Darstellung der
Einzelmaßnahmen und Aktivitäten

Nachfolgend wird für das Projekt Landwasser im Einzelnen dargestellt, welche konkreten Maßnahmen und Aktivitäten verfolgt und wie die Umsetzung konkret angegangen wurden:

1. „Kümmerer“

In die Funktion eines Kümmerers wurde eine Person mit dem Ziel eingesetzt, projektbegleitend die Netzwerkarbeit zu stärken, die Abstimmung und Verknüpfung der Aktivitäten der Vereine, Einrichtungen und Dienste in Landwasser insgesamt zu verbessern und gute Beispiele für gelingende Nachbarschaften im Sinne von best-practice zu recherchieren und zu initiieren.

Mit der Stadt und dem Projektbeirat wurden folgende Aufgabenbereiche definiert:

- Begleitung und Förderung der Quartiersarbeit in Zusammenarbeit mit dem Team des Hauses der Begegnung (Hdb), z.B. durch das Angebot von Präsenzzeiten im Quartiersbüro als Ansprechperson für die Bewohnerinnen und Bewohner.
- Mitarbeit im Projektbeirat und regelmäßigen Kontakt zu den Einzelprojekten pflegen.
- Vernetzung und Synergien mit den verschiedenen Projekten fördern und begleiten.
- Gewinnung von Kulturveranstaltern für Landwasser als Aufführungsort.
- Organisation von Aus- und Fortbildungsmaßnahmen für Ehrenamtliche und pflegende Angehörige.
- Herstellung von Kontakten zum Erfahrungsaustausch mit anderen vergleichbaren Initiativen und Projekten in Freiburg und im Umland.
- Akquise von weiteren Fördermitteln für die soziale Entwicklung in Landwasser über Kontakte zu Behörden, Ministerien, Stiftungen und Einzelpersonen.

Für diese Funktion wurde als wichtig gesehen, dass die Person selbst im Quartier wohnhaft ist, bei der Bewohnerschaft Anerkennung findet und sowohl im Quartier als auch stadtweit über vielfältige Kontakte – insbesondere im Bereich des Bürgerschaftlichen Engagements – verfügt. Durch die Mitgliedschaft des Kümmerers in der ARBES e.V. („Arbeitsgemeinschaft des Bürgerschaftlichen Engagements“ in Baden-Württemberg) und seine Funktion als stellvertretender Landesvorsitzender konnten zusätzlich noch vielfältige Synergien genutzt werden.

Für Auslagen und sonstige Aufwendungen hat der Kümmerer aus den Fördermitteln ein Ausgleich in Höhe des für das Ehrenamt abrechenbaren Pauschalsatzes erhalten.

Die nachgenannten Beispiele aus dem Jahr 2014 zeigen, in welchem Umfeld der Kümmerer als Netzwerker aktiv war. Aus diesen Zusammenhängen heraus wurde im März 2015 auf Initiative des Kümmerers u.a. der Verein „Netzwerk Landwasser e.V.“ gegründet, der unter Punkt 2.4 noch gesondert dargestellt wird.

- Teilnahme am **Neujahrsempfang des Bürgervereins** in der evangelischen Kirche in Landwasser. Anschließend Gespräch mit OB Dr. Salomon, der seine Unterstützung auch für die Zukunft zusichert, und am **Neujahrsempfang des OB** im Konzerthaus mit zahlreichen interessanten Kontakten und Gesprächen.
- Besuch eines bürgerschaftlich organisierten gemeinnützigen **Senioren-Wohn- und Pflegeprojektes in Eichstetten a. K.**, das Vorbild für eine ähnliche Einrichtung in Landwasser sein könnte. Man bietet an, uns zu beraten und weist auf ein beispielhaftes Wohnprojekt in Basel/CH hin, das inmitten der Stadt errichtet wurde und das wir besuchen sollten. (**Best Practice, Pflegemix**).
- Teilnahme an der AG „**Pflegemix**“ mit der katholischen Hochschule Freiburg als Bindeglied zum Projekt.
- Teilnahme an der **Konferenz „Transition Town Freiburg“ im Rieselfeld**, wo neue Formen des Bürgerschaftlichen Engagements diskutiert und praktiziert werden.
- Besuch im **Sozialministerium** in Stuttgart zu Gesprächen mit den zuständigen Referenten zum Stand der **Novellierung des Heim- und Pflegegesetzes** der Landesregierung.
- Teilnahme am **Empfang und Fortbildung des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes** zum Thema „**Altern im Quartier**“. Es werden vorbildliche bürgerschaftliche Projekte in anderen Städten der BRD vorgestellt, darunter auch einige mit einem **Kümmerer**.
- Teilnahme an der **Fortbildung des Caritasverbandes „Pflege zu Hause“** in der Kooperation am Münsterplatz, in der die Angebote und Möglichkeiten der Sozialstationen beschrieben werden.
- Mittelbeantragung bei der Stadt für den **Projektantrag „Bürgernetz Landwasser“** in Kooperation mit der AWO und dem Bürgerverein. Ziel ist die Fortbildung, Begleitung und Supervision für Ehrenamtliche und pflegende Angehörige und deren Vernetzung im Sinne der Nachbarschaftshilfe.
- Kiosk im Rieselfeld: Teilnahme an der **Vorstellung der Initiative „Älter werden im Rieselfeld“ (ÄwiR)**.
- Teilnahme an der **Aktion „Freiburger Wahlkreis 100%“ im Quartiersbüro**. Migrantinnen und Migranten nehmen symbolisch an der Wahl teil. **Fotos** für das Archiv.
- Teilnahme am Festakt des **Sozialministeriums Baden-Württemberg** in Stuttgart mit Vorstellung der neuen **Engagement-Strategie**.
- Treffen der gemeinsamen Initiative von AWO und Bürgerverein: „**Kultur in Landwasser**“, die von der Stadt Freiburg mit 4.500,- € gefördert wird.

- Teilnahme an einer **Tagung in Mannheim-Schönau**. Thema: Bauliche und soziale Ertüchtigung eines Arbeiter- und Aussiedlerquartiers in städtischem Besitz aus den 50er Jahren für heutige Bedürfnisse.
- **Tagung des Netzwerks von hauptamtlichen Engagementförderern in BW (FALBE)** in Bad Boll. Bericht zum Projekt in **Landwasser**, Kontakte zu Hauptamtlichen in der Region.
- **Exkursion nach Basel/CH in das „Sternenhof“-Projekt** mit spezialisierten Pflege-Wohngruppen inmitten der Stadt. **Fotos** für das Archiv. (**Best Practice**)
- **Café international/Protagonistas** im Gemeindehaus von St. Petrus-Canisius. Migrantinnen erzählen. Fotos für das Archiv erstellt.
- Teilnahme an den **Akademietagen in Schwäbisch-Gmünd**, veranstaltet vom Paritätischen Wohlfahrtsverband für Bürgermentoren in BW. Thema: Ehrenamtliche Mitarbeit in sozialen Projekten.
- Besuch einer **bürgerschaftlich organisierten Tagespflege in Steinen im Wiesental**.
- Teilnahme an einer **Veranstaltung des Sozialministeriums** in Offenburg zur Vorstellung der neuen Engagementstrategie in Baden-Württemberg.
- Teilnahme an der **Mitgliederversammlung des Talent-Tauschringes**. Eine Stadtteilgruppe dieser Initiative könnte auch in Landwasser eingerichtet werden.
- Teilnahme an der **Informationsveranstaltung des Gemeindeförderungszentrums Baden-Württemberg** in Denzlingen „Versichert im Ehrenamt“.
- Teilnahme am öffentlichen **Bürgergespräch mit Oberbürgermeister Dr. Dieter Salomon** im Zachäus-Saal. Eine Veranstaltung des Bürgervereins Freiburg-Landwasser.
- Teilnahme am Treffen des „**Talent-Tauschring**“.
- Teilnahme an der Eröffnung der **Gemeinschaftsräume in der GAGFAH-Siedlung** in der Wirth Straße durch Sozialbürgermeister Ulrich von Kirchbach und Erstellung einer Fotodokumentation.
- Teilnahme am **Vortrag im Glashaus Rieselfeld über erfolgreiche gemeinnützige Wohnungsbaumodelle** in Österreich.
- Teilnahme an der **Ehrung von Ehrenamtlichen** durch die Stadt Freiburg.

Kontakt Kümmerer: Reinhard Biermann; reinhard.biermann@hotmail.de

2. Schaffung von Strukturen im Bereich Infrastruktur

2.1 Quartiersbüro

Ausgangslage und Ziele:

Wie in anderen Stadtteilen schon lange etabliert, sollte auch in Landwasser im Zuge des Ausbaus der Quartiers-Arbeit und mit einer Anschubfinanzierung der Stiftung ein Quartiersbüro eingerichtet werden. Es soll als Anlaufstelle für die Bürgerinnen und Bürger dienen, ein offener Treffpunkt für Ehrenamtliche und Arbeitskreise sein und Beratungsangebote vorhalten.

Ein Raum für neue Ideen im Quartier

Neben der Apotheke im Einkaufszentrum Landwasser ist nun eine Anlaufstelle für alles – und ein Ort zum Kennenlernen.



Trinken, essen, sich begegnen: Im Quartiersbüro Landwasser wurde die Eröffnung gefeiert. Foto: Rita Eggstein

Umsetzung/Maßnahmen:

Die Einrichtung eines zentral gelegenen Quartiersbüros im Einkaufszentrum, das an den Wochentagen regelmäßig geöffnet ist, wurde nach einigen Renovierungsarbeiten im April 2014 umgesetzt. Am 5. April fand die Eröffnungsfeier unter Anwesenheit von Bürgermeister Ulrich von Kirchbach, vielen Bürgerinnen und Bürgern und Medienvertretern statt. Seit 7. April 2014 ist das Büro geöffnet. Zuerst an 5 Tagen in der Woche (je 2 Stunden), später durch die engagierte Mitarbeit von Ehrenamtlichen konnten die Öffnungszeiten erweitert werden, so dass nun von Mo. bis Sa. in der Zeit von 10 – 12 Uhr und am Mi. von 17 – 19 Uhr geöffnet ist.

Das Quartiersbüro steht als Anlaufstelle allen Bürgerinnen und Bürgern des Stadtteils offen, dient als Treffpunkt für Ehrenamtliche und Arbeitskreise und bietet Service, Information und Beratung. Zudem koordiniert, initiiert und unterstützt das Quartiersbüro verschiedene soziale, kulturelle und politische Aktivitäten von Bewohnerinnen und Bewohnern Landwassers.

Angebotsstruktur

- Information: Angebote im Stadtteil, Flyer, Zeitungen, etc.
- Anlaufstelle/Erstkontakt für unterschiedliche Problemlagen und Unterstützung bei behördlichen Angelegenheiten sowie Weitervermittlung an kompetente Fachstellen
- Dienstleistungsbörse für Ehrenamtliche und Hobbybörse
- Organisation von Veranstaltungen
- Service: Regiokartenverleih, Familiencard, Kopieren, Drucken, Faxen, Internetzugang, etc.
- Offener Treffpunkt für engagierte Bürgerinnen und Bürger
- Raum für externe Beratungsangebote
- Stadtteilspaziergänge (besonders für neu Zugezogene)
- Offenes Bücherregal

AK Quartiersbüro

In diesem AK treffen sich engagierte Bürger/innen Landwassers, um gemeinsam mit den beiden Quartiersarbeitenden die Angebote und die personelle Besetzung im Quartiersbüro zu planen und durchzuführen.

Neben den regelmäßigen Öffnungszeiten werden die Räumlichkeiten des Quartiersbüros auch für andere Veranstaltungen genutzt. Zu den wöchentlichen Angeboten zählen eine Sprechstunde von der Sportgemeinschaft Landwasser, ein Stricktreff und neu eine Beratungsstunde speziell für Frauen. Monatlich findet auch eine Vortragsreihe zum Thema „Älterwerden im Quartier“ statt, die federführend vom Kümmerer organisiert wird. Zu den weiteren regelmäßigen Veranstaltungen zählen die Treffen des Fotokreises Landwasser und die gemütlichen Kaffeemittage organisiert von Ehrenamtlichen im Quartiersbüro. Darüber hinaus fanden 2014 noch weitere Einzelveranstaltungen (z.B. Wahlkreis 100% im Rahmen der Kommunalwahl) und Treffen von externen Gruppen (z.B. Tagesmütter) im Quartiersbüro statt, so dass von einer vielfältigen Nutzung gesprochen werden kann. All diese Aktivitäten beleben den Stadtteil und stärken den sozialen Zusammenhalt im Quartier.

Nutzung:

Die anvisierten Ziele wurden nicht nur erreicht, sondern sogar weit übertroffen. Das Quartiersbüro ist innerhalb eines Jahres zu einer festen Institution im Stadtteil geworden. Es wird von der Bevölkerung gut angenommen und frequentiert. Neben den regelmäßigen Öffnungszeiten werden die

THEMEN/ANLIEGEN DER BESUCHER	GESAMTZAHL
Regiokartenverleih	21
Hilfe bei behördlichen Angelegenheiten	5
Bücherregal	12
Infos zum Stadtteil	8
Hobby- und Dienstleistungsbörse	3
Kopieren/Drucken/Faxen/Internet	19
Generell Interesse an der Arbeit des Quartiersbüros/ Kaffee trinken	5
Familiencard	2
Gelbe Säcke/Hundebeutel	3
Wohnung/Miete (insbesondere TAG)	5
Durchschnittliche Gesamtzahl/Woche	83

Räumlichkeiten auch für andere Veranstaltungen genutzt, so dass von einer vielfältigen Nutzung gesprochen werden kann. All diese Aktivitäten beleben den Stadtteil und stärken den sozialen Zusammenhalt im Quartier. Ein gelungener Start.

Weiterer Verlauf:

Das Quartiersbüro wird über das Projekt hinaus weiter bestehen. Die Stadt Freiburg hat ab 2015 die gesamte Finanzierung übernommen. Somit endet der Projektstatus und das Quartiersbüro geht in den Regelbetrieb über.

Kontakt: Oksana Solowjow, Frank „Jagger“ Hebda;
quartiersarbeit-landwasser@hdb-freiburg.de

2.2 Verstärkung der Quartiersarbeit

Status der Quartiersarbeit

Landwasser verfügte ab Mitte 2013 über eine Quartiersarbeiterstelle im Haus der Begegnung im Umfang einer 25% Stelle. Angestoßen durch die Projektförderung der Stiftung wurde die Quartiersarbeit auf eine volle Stelle aufgestockt, die zunächst in 2014 mit Mitteln aus der Stiftung und der Stadt Freiburg jeweils anteilig abgesichert wurde.

Mit der Aufstockung konnte die Quartiersarbeit insgesamt verstärkt und auch die Arbeit im neu eingerichteten Quartiersbüro personell auf eine solide Basis gestellt werden. Ab 2015 hat die Stadt eine volle Stelle als Regelfinanzierung fest im Haushalt verankert und übernimmt damit auch die bisher über die Stiftung geleistete Anschubfinanzierung, so dass eine Weiterführung der Arbeit nachhaltig gesichert werden kann.

Aufgaben von Quartiersarbeit

Quartiersarbeit als ein Instrument sozialer Stadtentwicklung stellt sich die Aufgabe, das Zusammenleben und die soziale Teilhabe unterschiedlicher - auch benachteiligter - Bevölkerungsgruppen in einem Stadtteil zu fördern, und Entwicklungsprozesse zur Verbesserung der Lebens- und Wohnsituation anzustoßen und zu begleiten. Dementsprechend arbeitet sie sozialraumorientiert, greift die Interessen der Bewohnerinnen und Bewohner eines Quartiers auf, wirkt vermittelnd und hilft Strukturen zu entwickeln, damit soziale Konflikte konstruktiv bearbeitet werden können. Quartiersarbeit koordiniert, initiiert und unterstützt verschiedene soziale, kulturelle und politische Aktivitäten von Bewohnerinnen und Bewohnern. Sie begleitet ehrenamtliches Engagement und Selbstorganisation, wo gewünscht, und hilft bei Aufbau und Weiterentwicklung einer sozialen und kulturellen Infrastruktur im Stadtteil.

Sie beteiligt sich an der Etablierung von lokalen Vernetzungsstrukturen und der Entwicklung stadtteilbezogener Kommunikationsstrukturen.

Kontakt:

Quartiersarbeiterin



Oksana Solowjow
Sozialmanagerin (B. A.)

Quartiersarbeit in Landwasser

Die **Quartiersarbeit** möchte das Leben in Landwasser gemeinsam mit den BewohnerInnen attraktiver gestalten und das soziale Zusammenleben stärken. Quartiersarbeit fördert die positive Stadtteilentwicklung, unterstützt Eigeninitiativen, gibt Hilfestellungen und organisiert die Vernetzung von verschiedenen BewohnerInnen und Institutionen in Landwasser.

Quartiersarbeiter



Frank „Jagger“ Hebda
Dipl. Sozialarbeiter (FH)

Das **Quartiersbüro** befindet sich im Einkaufszentrum. Es dient allen BewohnerInnen und Vereinen in Landwasser als eine Anlauf-, Informations- und Koordinierungsstelle.

Das Quartiersbüro ist von **Montag – Freitag** täglich von **10:00 bis 12:00 Uhr** geöffnet.

Kontakt:
Quartiersbüro Landwasser
Auwaldstraße 90
Tel.Nr.: 0761/15629955
quartiersarbeit-landwasser@hdb-freiburg.de
www.hdb-freiburg.de/quartiersarbeit





Quartiersarbeit
Landwasser

2.3 Gemeinschaftsräume in der Wirthstraße

Ausgangslage

Für die Hochhäuser in der Wirthstraße (hoher Anteil an Migrantinnen und Migranten, überdurchschnittliche Arbeitslosigkeit und hohe Quote von Menschen, die von Transferleistungen leben) wurde in den vergangenen Jahren ein Ungleichgewicht in der Sozialstruktur erkennbar. Hinzu kam vor einigen Jahren noch ein Eigentümerwechsel (die Häuser befinden sich nun im Eigentum eines großen Immobilienkonzerns), was die Verhältnisse vor Ort weiter negativ beeinträchtigte, das schlechte Image der Wohnblocks weiter beförderte und eine gemeinschaftliche Verantwortungsübernahme für ein gutes nachbarschaftliches Zusammenleben im Quartier erschwerte.

Umsetzung

Durch eine gemeinsame Initiative des Eigentümers der Häuser (GAGFAH-Group) mit dem Bürgerverein Landwasser, der Stadtverwaltung, dem Haus der Begegnung und der dort angesiedelten Quartiersarbeit, der Polizei und engagierten Bewohner/innen wurde ein Runder Tisch installiert, der die Problematiken auflistete, Beschwerden vortrug und Ideen zur Verbesserung einbrachte. Ein Vorschlag betraf die Einrichtung von Gemeinschaftsräumen. Die GAGFAH erklärte sich bereit, ehemalige

Waschräume kostenlos zur Verfügung zu stellen. Im Rahmen der Quartiersarbeit im Stadtteil ist es gelungen, mit engagierten Bewohner/innen eine Mieterinitiative (AK-Wirthstrasse) ins Leben zu rufen. Dieser AK sollte in Absprache mit der GAGFAH und unter der Moderation der Quartiersarbeit, die Gemeinschaftsräume mit Leben füllen und ein Mieterforum als Vermittler zwischen Bewohner/innen und der GAGFAH sein.

FREITAG, 12. DEZEMBER 2014

Badische Zeitung

BADISCHE ZEITUNG 31

STADTTEILE

www.badische-zeitung.de/freiburg

Abschied nach 20 Jahren

Nikolaus von Gayling verlässt den Geschäftsrat Ebnet aus gesundheitlichen Gründen, will aber weiter im Gemeinderat bleiben. Seite 33

Alles, was los ist

Lust auf Kino, Konzerte, Theater? Termine aus Freiburg und Umgebung stehen auf den Seiten „Tipps und Termine“. Seite 36/37

Verräterische Uhren

Vernetzte Geräte von der Datenuhr bis hin zur „smarten“ Pflanzdose drängen mehr und mehr in den Alltag. Seite 38

Neue Suchmaschine

Wer zuerst etwas getwittert hat im Internet findet die neue Suchmaschine „Who Tweeted It First“ heraus. Seite 38

Etwas bewegen statt nur jammern

An der Wirthstraße gibt's Räume für Gemeinschaftsaktionen

VON UNSERER MITARBEITERIN ANJA BOCHTER

LANDWASSER. Es geht um Probleme, aber auch um Kontakte. Eine Gruppe von Mieterinnen und Mietern der 325 Wohnungen im Hochhauskomplex Wirthstraße 2 bis 22 hat sich im „Arbeitskreis Wirthstraße“ zusammengesetzt. Ein Ziel haben sie erreicht: Ihre Vermieterin, der Immobilienkonzern Gagfah, hat ihnen zumindest zwei der früher drei Gemeinschaftsräume im Erdgeschoss der Wirthstraße 14 wieder überlassen. Früher, als die Häuser noch der Freiburger Stadtbau gehörten, hatten dort bereits Mieter Aktivitäten stattgefunden. Jetzt geht es damit weiter.

Stimmengewusel und etwas Warmes zu trinken: Michaela Mathieu kümmert sich darum, dass alle eine Tasse Tee bekommen. Und wenn manchmal alle durcheinanderrennen, die im frisch renovierten Gemeinschaftsraum am Tisch sitzen, sorgen die Quartiersarbeiter Frank Hebdia (genannt „Jagger“) und Oksana Solowjow sowie Harald Pessentheiner, der Leiter vom „Haus der Begegnung“, für Struktur. „Warum sie hier sind? Wir wollen was bewegen und nicht nur jammern“, sagt Michaela Mathieu – und zu jammern gebe es viel über Unordnung, Schmierereien, Diebstähle. Und über überall herumstehende Einkaufswagen und eine Haustür, die trotz Beanstandung bei der Gagfah zweieinhalb Monate kein funktionierendes Schloss hatte, ergänzt Martha Maurel. Sie wohnt hier seit 23 Jahren und sagt: „Es wird immer schlimmer. So geht das nicht weiter, niemand fühlt sich zuständig.“ Besonders problematisch wird das für die Rollstuhlfahrerin Ursula Bonczek. Immer dann, wenn wieder mal der Auf-

zug kaputt ist: „Dann habe ich Stubenarrest.“ Ein großes Problem sei der Lärm, vor allem, wenn manche der Mieter zu allen möglichen Zeiten bohren – dann vibrieren sämtliche Wohnungen über die Stockwerke hinweg, klagen alle.

Speziell dieses Thema hat der vor rund einem Jahr gegründete Arbeitskreis, der erst seit November feste Räume hat, bereits aufgegriffen: In neuen Hausordnungen, gestaltet von den Mietern. Viel geändert habe sich die bisher aber nicht, sagt Claudia Steiner. Erreicht wurde auch die Zusage der Gagfah, an den drei Spielplätzen für bessere Ausstattung zu sorgen – bisher sei aber noch nichts geschehen. Dass es wichtig ist, zusammen Druck zu machen, zeigte sich im mühsamen Kampf um die Gemeinschaftsräume. Ab 1989 habe sich dort schon mal ein Mieter-Arbeitskreis gefügt, zuletzt unter der Leitung der vielfältig engagierten Mieterin Christa Müller, erzählt Claudia Steiner. Kurz vor dem Verkauf der damaligen Stadtbau-Wohnungen an die Gagfah im Jahr 2005 habe die Stadtbau die Gemeinschaftsräume gekündigt. Seitdem hätten die Räume leer gestanden und seien zunehmend vergammelt.

Der Runde Tisch, zu dem seit rund zwei Jahren unter anderem Vertreter der Gagfah und der Stadtverwaltung zusammenkommen sowie der Bürgerverein und seit diesem Jahr der „AK Wirthstraße“, hatten bei der Gagfah das Thema Gemeinschaftsräume angesprochen. Mit Erfolg – jedoch habe sich alles noch ein Jahr hingezogen, die Renovierung wurde unter anderem durch eine Stiftung finanziert. Den dritten Raum, der früher dazu gehörte, benutze die Gagfah als Abstellraum. Dass sich durch die voraussichtliche Fusion der Gagfah mit dem ebenfalls riesigen Immobilienkonzern Deutsche Annington et-



Aus der richtigen Perspektive wirken die Gagfah-Häuser an der Wirthstraße richtig großstädtisch. Bei Licht besehen gibt es aber auch einige Probleme. FOTOS: THOMAS KUN

was verbessert, glauben die Mieter nicht. Doch dem AK geht's nicht nur um Probleme: „Wir wollen uns besser kennenlernen“, sagt Ernst Drexler.

Austausch und Unternehmungen seien das Wichtigste, finden auch zwei Frauen, die ursprünglich aus einem arabischen Land stammen und nicht namentlich genannt werden wollen. Sie gehen mit gutem Beispiel voran und wollen künftig Bastelnachmittage für Kinder anbieten. Michaela Mathieu und Claudia Steiner übernehmen einen Kaffeemittag – irgendwann ab Januar immer dienstags von 15 bis 17 Uhr – Ursula Bonczek lädt alle mit Bedarf mittwochs ab 17 Uhr zum Deutschlernen und der Hilfe bei Behörden ein. Bei einer Umfrage hatten sich Mieter unter anderem diese Angebote gewünscht.



Zwei Räume stehen nun für Gemeinschaftsaktivitäten zur Verfügung.

In gemeinschaftlicher Arbeit und mit Hilfe der Stiftungsgelder konnten die Räume renoviert und im November 2014 in Rahmen eines Festes eröffnet werden. Bürgermeister Ulrich von Kirchbach, Vertreter der GAGFAH, über 100 Bewohner/innen und viele Menschen aus Landwasser beteiligten sich daran. Ein Internationales Buffet, ein Kinderprogramm und eine musikalische Begleitung trugen wesentlich zu einer gelungenen Feier bei. Dank der Unterstützung der vor Ort sich befindlichen AWO-Kindertagesstätte KIBBiZ (Räumlichkeiten und Personal) fanden auch alle Besucher/innen Platz.

Ziel ist es, mit den hier geschaffenen Begegnungsmöglichkeiten Personen in der Wirthstraße anzusprechen und ihr Wohnumfeld mitzugestalten. Ganz niederschwellig sollen in den Räumen dann insbesondere auch Bastelnachmittage für Kinder, Kaffeemittage für Erwachsene, Deutschkurse und Unterstützung im Umgang mit Behörden angeboten werden. Über den Arbeitskreis Wirthstraße wurden in 2014 auch weitere Aktionen initiiert und durchgeführt, wie z.B. eine Putzaktion (im Rahmen von „Freiburg packt an“) oder ein Nachbarschaftsflohmarkt. Der AK Wirthstraße als Mieterinitiative trifft sich regelmäßig und koordiniert die verschiedenen Aktivitäten.

Weitere Schritte

Der Arbeitskreis wird seine Arbeit auch in 2015 mit dem Ziel fortsetzen, das Wohnumfeld in der Wirthstraße so zu vitalisieren, dass selbsttragende Strukturen entstehen und wieder mehr Verantwortung für die Gemeinschaft entsteht und ein nachbarschaftlicher Zusammenhalt erwächst. Aus der Auswertung einer durchgeführten Umfrage unter den Bewohner/innen ging außerdem hervor, dass sich viele bessere Spielplätze, Sauberkeit und einen besseren Umgang miteinander wünschen. Darüber hinaus besteht der Wunsch, dass sich die GAGFAH mehr um die Häuser kümmert. Auch der Runde Tisch Wirthstraße trifft sich weiterhin und versucht auf Institutionenebene Verbesserungen für die genannten Mängel zu erreichen.

Kontakt: Frank „Jagger“ Hebda, Quartiersarbeit Landwasser;
quartiersarbeit-landwasser@hdb-freiburg.de
Arbeitskreis Wirthstraße
ak.wirthstrasse@gmail.com

2.4 Netzwerk Landwasser e.V.

Wie bereits dargestellt, ist der Verein auf eine Initiative des Kümmerers heraus entstanden und ist seit März 2015 ein eingetragener Verein.

Ausgangslage

Landwasser zählt im gesamtstädtischen Vergleich zu den Stadtteilen mit einer durchschnittlich eher „alten“ Bevölkerung. Dies bedeutet, dass es sowohl attraktiver Wohnangebote für ältere aber auch für jüngere Menschen und Familien Bedarf, um den Stadtteil für die verschiedenen Zielgruppe interessant zu machen und einen Verbleib im Wohnumfeld zu ermöglichen, wenn Unterstützung und Pflegebedarf notwendig werden. Dies vor allem vor dem Hintergrund, dass es vor Ort keine Sozialstation, keinen Pflegedienst, kein Pflegeheim und keine ambulante Pflegewohngruppe für „normale“ Pflegebedürftige gibt. Erste Initiativen, die dem Wunsch der Bürgerschaft nach einer intensiveren Auseinandersetzung mit diesem Thema nachkommen, konnten bereits angestoßen werden.

Weitere Umsetzung

Die Ziele des Vereins sind:

- Aufbau einer Tagespflege oder ambulante Pflegewohngruppe in Landwasser. Der Verein wird nachhaltig für diese Ideen werben und nach Unterstützung suchen, da sich mit den Mitteln des Vereins alleine ein solches Wohnprojekt nicht realisieren lässt.

- Förderung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens, z.B. durch Treffen im Stadtteil; der Nachbarschaftshilfe, z.B. durch eine Helferbörse; Verhinderung von Vereinsamung von alten und hilfsbedürftigen Menschen, z.B. durch Kontakte mit ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter/innen.
- Sensibilisierung der Bevölkerung, z.B. durch öffentliche Veranstaltungen und Publikationen.
- Hilfe für Betroffene und deren Angehörige, z.B. durch Informationsveranstaltungen und Sprechstunden im Quartiersbüro Landwasser, durch das Herstellen von Kontakten zu Fachkräften und Organisationen sowie zu Pflege- und Beratungsdiensten und anderen Einrichtungen der Altenhilfe.

Kontakt: Reinhard Biermann; reinhard.biermann@hotmail.de

3. Durchführung themen- bzw. zielgruppenbezogener Einzelprojekte

3.1 Kino Landwasser

Ziele

Aufgrund des geringen kulturellen Angebotes in Landwasser und des gleichzeitig hohen Anteils an älteren Mitbürger/innen, für die abends oft eine Fahrt in die Innenstadt als zu beschwerlich erlebt wird, wurde ein regelmäßiges Kinoangebot im Stadtteil etabliert. Diese Idee wurde von Bürger/innen des Quartiers eingebracht. Ziel ist die Etablierung einer Kinoreihe mit interkultureller Ausrichtung. Gehobene unterhaltsame Filme aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen sollen gezeigt werden.

Umsetzung

Das Haus der Begegnung und das Netzwerk Ehrenamt Landwasser haben sich mit einigen engagierten Bürger/innen getroffen, um in Frage kommende Filme zu sichten und ein Kinoprogramm auf die Beine zu stellen. Eine erste Reihe ist im Zeitraum von Oktober 2013 bis Mai 2014 unter dem Motto „Humor spricht viele Sprachen“ im Haus der Begegnung auf großer Leinwand gezeigt worden. Eine zweite Reihe ist im Oktober 2014 unter dem Motto „Die Welt mit Kinderaugen sehen“ gestartet. Das Haus der Begegnung hat die Infrastruktur zur Verfügung gestellt und kümmerte sich um die Aufführungsrechte. Die große Halle im HdB wurde zu diesem Zweck in einen Kinosaal verwandelt mit lockerer Bestuhlung und Tischen. Ein Getränkeangebot rundete den Service ab. Bewirtet werden die Besucher/innen vom HdB-Team und von Ehrenamtlichen. Die Filme werden auf großer Leinwand gezeigt. Der Eintritt war/ist für die Besucher/innen frei.

Kino in Landwasser

„Die Welt mit Kinderaugen sehen“

Es geht weiter in Landwasser!

Ab Oktober 2014 starten wir mit der zweiten Filmreihe unter dem Motto „Die Welt mit Kinderaugen sehen“. An jedem zweiten Freitag im Monat um 19 Uhr findet wieder der beliebte Kinoabend im Haus der Begegnung statt. Eingeladen sind alle Bürgerinnen und Bürger. Die Idee zu den Kinoabenden kam von Bewohnerinnen und Bewohnern aus dem Stadtteil und wird in Kooperation zwischen Ehrenamtlichen, dem Netzwerk Ehrenamt Landwasser (Caritasverband Freiburg-Stadt e.V.) und dem Haus der Begegnung e.V. – mit freundlicher Unterstützung durch die Stiftung Lebendige Stadt - umgesetzt. Erleben Sie gemeinsam mit Nachbarn, Freunden und Bekannten berührende und zugleich humorvolle Kinoabende und sehen Sie die Welt mal wieder mit Kinderaugen!

Der Eintritt ist frei

Haus der Begegnung

sekretariat@hdb-freiburg.de

Telefon: 0761-131549

Netzwerk Ehrenamt Landwasser

landwasser@caritas-freiburg.de

Telefon: 0761-1562907

Nutzung

Im ersten Zeitraum nutzten jeweils 20 – 30 Männer und Frauen aus Landwasser die Kinoabende. Zur zweiten – etwas anspruchsvolleren Reihe – kamen etwas weniger Besucher/innen. Überwiegend sind die Besucher/innen im Seniorenalter und weiblichen Geschlechts. Zu manchen Filmen gesellen sich aber auch junge Erwachsene. Die Resonanz und das Feedback waren bei beiden Reihen äußerst positiv. Die Menschen schätzen die angenehme Atmosphäre, die Bewirtung, den kostenlosen Eintritt und die gute Filmauswahl. Die Kinoabende bereichern das spärliche kulturelle Leben im Stadtteil. Viele Besucher/innen sind inzwischen Stammgäste. Sie drängen darauf, dieses Angebot unbedingt weiter zu führen. Es ist inzwischen zu einer „Institution“ geworden.

Weitere Schritte

Aufgrund der positiven Rückmeldungen und der guten Annahme der Filmabende, soll das „Kino Landwasser“ weiter geführt werden.

Kontakt: Harald Pessenheiner; harald.pessenheiner@hdb-freiburg.de

3.2 Stadtteilatlas

Ausgangslage und Ziele

In Landwasser leben viele Menschen mit Migrationshintergrund und es ziehen immer wieder Menschen in den Stadtteil aus den verschiedensten Teilen der Welt. Mit dem Atlas soll erreicht werden, dass möglichst alle Menschen im Stadtteil (nicht nur die erst kürzlich Zugezogenen) erfahren können, wo sich was befindet, was es dort gibt und wie sie am besten dorthin gelangen können. Der Atlas soll mehrsprachig gestaltet sein.

Umsetzung

Diese hat sich aufgrund der vielen anderen Projektbaustellen nach hinten verschoben. Es wurden erste Erkundigungen bei den zuständigen städtischen Ämtern eingeholt, Kartenmaterial gesichtet und Anregungen bei bisher schon bestehenden Atlanten (Kinder/Frauenatlas) eingeholt. Die Umsetzung soll im ersten Halbjahr 2015 erfolgen und in ein Anschlussprojekt integriert werden (siehe Punkt 2.3.4 Ergebnisse).

Kontakt: Wolfgang Klinger, wolfgang.klinger50@t-online.de
Frank „Jagger“ Hebda, quartiersarbeit-landwasser@hdb-freiburg.de

3.3 Elektronische Litfaßsäule

Ausgangslage und Ziele

Im Stadtteil Landwasser gibt es viele Aktivitäten und Veranstaltungen, die von den einzelnen Institutionen und Vereinen selbst beworben werden. In den Stadteilnachrichten werden diese im Zweimonatsrhythmus institutionenspezifisch und tabellarisch angekündigt. Ein Überblick über alle Angebote im Stadtteil – je nach Interessen oder Altersgruppen – fehlt aber bisher. Ziel des Projekts ist die Einrichtung einer elektronischen Litfaßsäule, also einer Webseite, die eine aktuelle Übersicht über die Angebote im Stadtteil gibt. Diese soll verlinkt mit den Webseiten der einzelnen Institutionen und Vereine, mit einer Suchfunktion ausgestattet und interaktiv sein. Eingerichtet und gepflegt soll diese Litfaßsäule vom AK-Quartiersbüro werden. Die Aktualisierung und Einspeisung der einzelnen Angebote ist Aufgabe der jeweiligen Institutionen und Vereine.

Umsetzung/Maßnahmen

Die Projektverantwortlichen nahmen Kontakt zu den verschiedenen Institutionen und Vereinen auf und diskutierten das Vorhaben in verschiedenen Arbeitskreisen. Dabei stellte sich immer deutlicher heraus, dass sowohl die Einspeisung der Angebote/Veranstaltungen als auch die Pflege der Webseite mit viel Arbeit

verbunden ist. Die einzelnen Vereine und Institutionen haben dafür keine personellen und zeitlichen Ressourcen. Eine diesbezügliche Webseite macht auch nur Sinn, wenn sie den aktuellen Stand widerspiegelt. Das ist nach Einschätzung der in Frage kommenden Personen nicht zu gewährleisten. Auch alternative Vorschläge (z.B. einen elektronischen Bilderrahmen im Quartiersbüro aufzustellen und darauf die laufenden Angebote darzustellen) wurden – aus unterschiedlichen Gründen - wieder verworfen.

Erfahrungen

Das Projekt kann in der ursprünglich angedachten Form nicht in sinnvoller Weise durchgeführt werden. Geplant ist, diesen Baustein in ein aktuell anvisiertes Projekt „SoNaTe“ (Soziale Nachbarschaft und Technik) zu integrieren, für das eine Forschungsstelle an der Evangelischen Hochschule in Freiburg in Zusammenarbeit mit der Uni Freiburg beim Bundesministerium für Bildung und Forschung Fördermittel eingeworben hat. Gefördert wird das Projekt über das Programm „Innovationen für Kommunen und Regionen im demografischen Wandel (InnovaKomm)“. Ziel von SoNaTe ist es, die Kommunikation und die praktische Hilfe in Nachbarschaften technisch zu unterstützen. Wichtige Beziehungen im Alltag und vor Ort (Familie, Nachbarn), aber auch Kontakte zu regionalen Händlern und Dienstleistern sollen durch ein digitales Kommunikationsnetzwerk aufgebaut, gefördert oder erhalten werden. Die Stadt Freiburg wird sich im Verbund mit dem Bürgerverein Landwasser als Partnerin an dem Projekt u.a. mit der Idee „elektronische Litfaßsäule“ und „Stadtteilatlas“ (siehe 2.2.3) beteiligen und auf dieser Ebene weiter vorantreiben.

Kontakt: Manfred Meßmer, manfred.messmer@stadt.freiburg.de

3.4 Interkulturelle Veranstaltungen

Ziele

Die Bewohnerinnen und Bewohner von Landwasser repräsentieren eine große Vielfalt an kultureller sowie sozialer Herkunft. Die geplanten Angebote und Veranstaltungen sollen sich an den Bedürfnissen der Bewohner/innen orientieren, ihre Lebenssituation aufgreifen und sie in ihrer Handlungsfähigkeit fördern bzw. stärken. Die interkulturellen Veranstaltungen sollen neben dem inhaltlichen Aspekt auch die Möglichkeit bieten, sich näher kennen zu lernen und so den sozialen Zusammenhalt zu stärken. Dazu sollen besonders die Räumlichkeiten im Haus der Begegnung als auch das neu eingerichtete Quartiersbüro und die neugestalteten Gemeinschaftsräume in der Wirthstraße (große Wohnblocks) genutzt werden. Auch von den Quartiersbewohner/innen selbstorganisierte kulturelle Feste sind ein Ziel.

Umsetzung

Die schon länger bestehende interkulturelle Nähgruppe im Haus der Begegnung (Kooperation Caritasverband Stadt-Freiburg und HdB) veranstaltete eine Exkursion nach Mulhouse zum dortigen Textilmuseum. Im Januar 2015 startete ein Schwimmkurs für Frauen, der sich besonders an Migrantinnen wandte. 6 Frauen aus unterschiedlichen Kulturen/Ländern nehmen an 10 kostenlosen Kurseinheiten teil.

Am 22. Februar 2015 fand im und rund ums Haus der Begegnung ein Masleniza-Fest statt, ein ursprünglich heidnisches slawisches Fest, das den Winter austreiben soll. Das Volksfest ist in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion sehr beliebt. Die Quartiersarbeiterin, die das Fest managte, hat Kontakt mit ihr bekannten Organisatoren aufgenommen, die sich bereit erklärt haben, ehrenamtlich das Programm zu gestalten. Angeboten wurde Musik, Unterhaltung, Speisen und Getränke, Spiele für Alt und Jung. Viele Spätaussiedler/innen, die sich sonst wenig am öffentlichen Leben in Landwasser beteiligen, halfen ehrenamtlich beim Fest mit. Das Fest ist sehr gelungen und war ein großer Erfolg. Es stellt für Freiburg eine Premiere dar. Die örtliche Presse berichtete darüber ausführlich. Ein Interkultureller Arbeitskreis in dem sich neben engagierten Bürger/innen auch das Haus der Begegnung (Hdb), die katholische Kirchengemeinde, die Caritas und der AWO- Kindergarten beteiligen, reflektiert die laufenden kulturellen Angebote und entwickelt Ideen für weitere Veranstaltungen.

1500 Gäste feiern russisches Butterfest in Landwasser

(Badische Zeitung vom 24.02.2015)

Die erste "Masleniza" in Freiburg: Zum russischen "Butterfest" kamen am Sonntag rund 1500 Gäste mit und ohne russische Wurzeln.



Erfahrungen

Es ist mit den Projektmitteln gelungen, interkulturelle Veranstaltungen weiter auszubauen und durch einen Arbeitskreis zu begleiten.

Weiterer Verlauf

Ideen für weitere Angebote und Veranstaltungen gibt es. So sind z.B. Märchen-erzählungen aus verschiedenen Ländern/Kulturen geplant. Auch ein Fahrradkurs für Frauen oder eine Fortführung des Schwimmkurses ist angedacht. Überlegungen gibt es auch in Richtung Vorträge zum Thema Islam – gemeinsam mit Mitgliedern des Islamischen Zentrums.

Kontakt: Oksana Solowjow; o.solowjow@hdb-freiburg.de

3.5 Fotokreis Landwasser

Ziele

Beim Fotokreis handelt sich um eine Gruppe von Hobbyfotografen, die es sich zum Ziel gesetzt haben, Bilder vom Stadtteil Landwasser zu sammeln bzw. selber zu machen. Zielsetzung ist es, eine Bildersammlung für die 50 Jahrfeier im Jahr 2016 zu erstellen, auf interessante Plätze aufmerksam zu machen und auch die schönen Seiten und die Entwicklung des Stadtteils zu zeigen.

Umsetzung

Die Fotogruppe trifft sich alle 2 Monate zur Abstimmung. Zwischen diesen Terminen findet ein reger Austausch per E-Mail und Facebook statt. Bei der konstituierenden Sitzung des Fotokreises wurden Kategorien festgelegt, nach denen Bilder gesammelt werden sollen. Darüber hinaus werden gezielt aktuelle und ehemalige Institutionen in Landwasser angesprochen.

Erfahrungen

Als hilfreiche Kommunikationsplattform gegenüber der Öffentlichkeit erweisen sich regelmäßige Beiträge in den Stadtteilnachrichten Landwasser/Mooswald. Die Beiträge sind bewusst mit Augenzwinkern verfasst, um die Aufmerksamkeit der Leserschaft zu verstärken. Abwechselnd beinhalten die Beiträge Suchaufrufe zu bestimmten Themen, Preisrätsel, Kurioses und witzige Anekdoten, immer mit dem Hinweis zur Arbeit des Fotokreises und Einladung zum Mitmachen. Besonders die Themenkategorie „Landwasser früher“ erfährt regen Zuspruch.

Nachfolgend eine Auswahl der Einsendungen:



Aus einem Fundstück im Archiv von St. Canisius wurde ein Preisrätsel gemacht. „Wer ist die Person links im Bild?“

Wir wissen aus Gesprächen, dass viele Leser die richtige Antwort zwar gedacht, aber nicht für möglich gehalten haben. Es ist tatsächlich die heutige Bundeskanzlerin Angela Merkel;

Anfang der 90er Umweltministerin, beim Besuch im Blockheizkraftwerk in Landwasser.

Aus Anlass des Preisrätsels wurde uns folgende Anekdote zugestellt.

Geschichten zu den Bildern

Bei unseren Suchaufrufen werden uns auch immer wieder Anekdoten und Geschichten zu den Bildern erzählt. Eine dieser Geschichten erreichte uns aus der Wirthstraße. Anlass war das Rätsel um das Bild der heutigen Bundeskanzlerin Angela Merkel in der vorletzten Ausgabe.



Ohne Scheu: Keine Angst vor großen Tieren kannten im Jahr 1995 die beiden Buben aus der Wirthstraße in Landwasser, die sich beim Besuch von Angela Merkel im Blockheizkraftwerk unter die Gäste gemischt hatten.

Beim Besuch der damaligen Bundesumweltministerin 1995 im Blockheizkraftwerk in der Wirthstraße tummelten sich auch zwei Steppkes im Besucherpulk. Mit einer Selbstverständlichkeit wurden die beiden Jungs für die Kinder eines Delegationsmitgliedes gehalten und auch der Getränkewunsch „Kaba“ wurde – obwohl vom Cateringteam nicht vorgesehen – kurzfristig erfüllt.

Ohne Scheu unterhielten sich die beiden Buben mit Frau Merkel und forderten sie auch keck auf, doch mal die Funktionsweise der Gasmotoren im BHKW zu erklären. Als bei der Abfahrt des Minister-Busses die Buben nicht

mit einstiegen, wurde erst klar, dass sie als „blinde Passagiere“ mit dem Besucherstrom ins BHKW gelangt waren und „von nebenan, aus Landwasser“ sind. Sie hatten gesehen, dass da „irgendein Promi kommt“, und beschlossen „da gehen wir jetzt einfach mal hin“. So einfach lernt man Minister (und spätere Bundeskanzler(innen)) kennen!

Auch die Zeitungen berichteten damals über die Geschichte.

Und Klaudia Steiner las amüsiert den Zeitungsbericht am Frühstückstisch ihrer Familie vor. So richtig baff war sie aber dann, als ihr 8-jähriger Sohn erklärte, dass die beiden Jungs er und sein Kumpel waren. Frau Steiner und ihr Mann dachten, die Kinder wären zu diesem Zeitpunkt auf dem Spielplatz.

In zunehmendem Maße reagieren auch die Protagonisten früherer Tage. Hier eine Zusendung des 1. Bürgervereinsvorsitzenden Peter Lukas aus den frühen 70ern. Der Esel mit dem Namen Moritz war mehrere Jahre eine Leihgabe des Mundenhofs im Rahmen des Weihnachtsmarktes in Landwasser. Der Transport war damals noch rein pragmatisch und laut Zeitzeugen nie problematisch.





Ein weiteres bemerkenswertes Fundstück ist der Mitte der 70er in Landwasser gedrehte Film „Sonntag“. Es handelt sich dabei um einen gesellschaftskritischen Film in dem auch Laiendarsteller aus Landwasser mitwirkten. Eine digitalisierte Version des Films wurde vom Südwestrundfunk erworben. Spontan meldeten sich einige Darsteller des Films, um nach einem Mitschnitt zu fragen; ohne dass bekannt war, dass der Film der Arbeitsgruppe bereits vorliegt.

Das Bild zeigt Gabi Kloos (l) und Andreas Sepp (r); beide in Landwasser aufgewachsen. Der Vater (m) war ein professioneller Darsteller.

Weiterer Verlauf

Der Fotokreis wird gezielt die Betreiber der Landwasser Institutionen ansprechen. Darüber hinaus wird erwartet, dass sich durch die regelmäßige Berichterstattung weitere Personen, die über Bilder früherer Jahre verfügen, melden werden.

Kontakt: Axel Trunz, axel.trutz@t-online.de



Spätsommernmorgen am Moosweiher. Aufnahme September 2013

3.6 Landwasser: bewegt – aktiv – sportlich

Ziele

Landwasser ist ein Stadtteil, der seinen Bewohner/innen viele sportliche Aktivitäten bietet. Diese werden aber von den Bewohner/innen oftmals nicht wahrgenommen. Um die unterschiedlichen Angebote und Sportstätten bekannt zu machen, wurden unterschiedliche sport-, bewegungs- und gesundheitsbezogene Stadtteilerkundungen in Landwasser durchgeführt. Weiteres Ziel war, dass die Teilnehmer ihre Ideen zur Entwicklung entsprechender Angebote einbringen und so aktiv an der zukünftigen Gestaltung des Stadtteiles teilnehmen können. Auch sollte durch die sportliche Bewegung ein anderer Blick auf den Stadtteil entstehen.

Umsetzung

Angesprochen wurden alle Bewohner/innen von Landwasser, die Interesse an der Teilnahme an der Stadtteilerkundung haben und aktiv an der Gestaltung des Stadtteiles teilnehmen möchten.

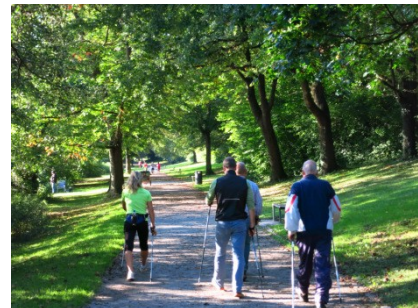
Am 23.07.2014 fand der erste Teil der sportbezogenen Stadtteilerkundung mit der Zielgruppe Jugendlichen statt. Hierbei zeigte ein Parcourtrainer den Jugendlichen die sportlichen Grundlagen und danach bewegten sich die Jugendlichen zusammen durch den Stadtteil. Hierbei nutzen sie allerlei Hindernisse, um den Stadtteil besser kennenzulernen und sich sportlich auszuprobieren.

Die Stadtteilerkundung „Wanderwege“ in Landwasser mit Frauen wurde am 31.07.2014 durchgeführt. Hierbei wurden die Wege in und um Landwasser erkundet, um so den Stadtteil und die Umgebung sportlich besser kennenzulernen.

Parcour



Erkundung „Wanderwege“



Nordic Walking

Eine Stadtteilerkundung mit überwiegend Senioren und mittels Nordic Walking wurde am 23.09.2014 durchgeführt. Eine Nordic Walking Lehrerin gab hierfür eine kurze Einweisung und danach wurde diese Technik im Stadtteil und der Umgebung direkt ausprobiert. Auch hier war es das Ziel, dass die Teilnehmer einen neuen, „sportlichen“ Blick auf den Stadtteil bekommen.

Erfahrungen

Die Teilnehmer/innen der Stadtteilerkundungen konnten ihre Ideen und Interessen für sportliche Angebote äußern. (Ergebnisse siehe unten) Während der Erkundungen bekamen die Teilnehmer/innen einen anderen, sportbezogenen Blickwinkel auf den Stadtteil und lernten oftmals auch neue Sportangebote in Landwasser kennen.

Weitere Umsetzung

Angedacht ist, ein Landwasser-Sport-Fest durchzuführen, bei dem die Ergebnisse der Befragung sowie Bilder der Angebote gezeigt werden können. Es gibt Überlegungen, manche der Erkundungs-Angebote (Parcour, Nordic Walking) fortzuführen, um so die Sportvielfalt im Stadtteil zu erhöhen und den Interessen gerecht zu werden.

Kontakt: Alexander Hauser, migration@caritas-freiburg.de

Auswertung der Fragebögen - Zusammenfassung:

Was könnte an den Sportflächen draußen verbessert werden?

Jugendliche:

- Rasenfläche am Bolzplatz
- Fitnessgeräte draußen (Platz mit Fitnessgeräten)

Frauen:

- Turnanlagen für draußen
- Rampe am See reparieren und erweitern
- Volleyballplatz
- Trampolinanlage
- Fußballplatz
- Sauberkeit
- Tennisplatz
- Sportfläche für Kinder (z.B. zum Klettern und Toben)

Senioren:

- Trimm-dich-Pfad
- Fitnessgeräte für draußen

Was könnte an den Sportflächen drinnen verbessert werden?

Jugendliche:

- Erweiterung/Vergrößerung der Sporthallen
- Fußballmöglichkeit drinnen

Frauen:

- ein Bewegungsraum mit Spiegeln und Parkettboden für Sportarten wie: Bodyballett, Zumba, Capoeira, Fitnessdance usw.
- Volleyball Möglichkeit für den Winter
- Spiel- und Tobe-Möglichkeit für Kinder im Winter oder in den Ferien

Senioren:

- Keine Angaben

Trainingszeiten und Trainingshäufigkeit im Stadtteil?

Jugendliche:

- Mehr Fußball
- Mehr Kickboxen

Frauen:

- zu wenige Angebote abends und am Wochenende

Senioren:

- Mehr Angebote
- Regelmäßige Angebote

3.7 Fortbildung für Ehrenamtliche

Idee

Am Anfang war der Stadtteil-Leitlinien-Prozess (STELL), daraus resultierte die finanzielle Förderung durch die Stiftung Lebendige Stadt, Hamburg und die Stadt Freiburg. So entstanden zahlreiche bürgerschaftlich organisierter Projekte und eine Aufbruchsstimmung mit dem Wunsch nach bürgerschaftlich-ehrenamtlichem Engagement bei vielen Bewohner/innen. Da aber nur wenige von ihnen schon praktische Erfahrungen damit hatten, war Fort- und Weiterbildung angesagt. Zunächst nur für die Aktiven in den Projekten gedacht, dann aber doch bald auch für die „normalen“ Bürger.

Umsetzung

Da der Anteil älterer Menschen in Landwasser sehr hoch ist, wurden die Belange dieser Bevölkerungsgruppe als erstes thematisiert. Es gelang, engagierte und motivierte Referentinnen für die monatlichen Vortragsabende zu gewinnen. Durch den Umstand, dass es seit April 2014 ein Quartiersbüro in zentraler Lage gibt, können alle Veranstaltungen dort stattfinden. Hier die bisherigen Themen:

Weiterbildung für Ehrenamtliche und interessierte Bürgerinnen und Bürger

Eine Veranstaltungsreihe zum Thema „Älter werden in Landwasser“ im Rahmen des Projektes „Lebendiges Landwasser“, unterstützt durch die Stadt Freiburg und die Hamburger Stiftung „Lebendige Stadt“. Die Reihe wird im nächsten Jahr fortgesetzt. Die Veranstaltungen bestehen aus einem kurzen einführenden Vortrag, anschließend gibt es die Möglichkeit zu Fragen und Diskussionen.

Die Vorträge finden im [Quartiersbüro Landwasser](#) statt, der Eintritt ist frei!

Montag, 22.9., 18.00:

[„Heute schon für morgen sorgen“](#)

Martina Klein, Geschäftsführerin des Vereins für soziale Dienste SKM

Man weiß nie, wie lange man noch in der Lage ist, seine Angelegenheiten selbst zu regeln. Was für Möglichkeiten es aber gibt, für den Fall der Fälle rechtzeitig vorzusorgen, werden hier erklärt. Themen sind u. a. Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht und rechtliche Betreuung.

Montag, 27.10., 18.00:

[„Wie finde ich das passende Pflegeheim?“](#)

Adelheid Fischer vom Seniorenbüro mit Pflegestützpunkt der Stadt Freiburg

Der Umzug in ein Pflegeheim wird oft überraschend nötig und trifft die Familie meist unvorbereitet. Daher ist es ratsam, schon in guten Zeiten rechtzeitig eine Auswahl unter den Einrichtungen zu treffen. Woran erkenne ich ein gutes Heim, welche Kosten kommen auf mich zu, wo finde ich Unterstützung?

Montag, 24.11., 18.00:

[„Zu Hause alt werden“](#)

Mechthild Dürk, Beratungsstelle der Sozialstation für Senioren und Angehörige

Was gibt es an ambulanten Hilfen für Menschen, die trotz Pflegebedürftigkeit zu Hause bleiben möchten? Die Arbeit der Sozialstationen und der ambulanten Pflegedienste sowie die Leistungen der Pflegeversicherung werden vorgestellt und erklärt.

Montag, 15.12., 18.00:

[„Demenz – und dann?“](#)

Mechthild Dürk, Beratungsstelle der Sozialstation für Senioren und Angehörige

Woran erkenne ich eine beginnende Demenz, und wie gehe ich damit als Betroffener oder Angehöriger um? Ist ein Weiterleben in der häuslichen Umgebung möglich, oder ist der Umzug in ein Pflegeheim unausweichlich?

In der zweiten Staffel wurden dann Themen angeboten, die für die ehrenamtliche Arbeit zur Fortbildung und Anregung wichtig sind.

Montag, 26. Januar 2015, 19 Uhr

[Die aktive Gemeinde: Bürger-Engagement in Eichstetten](#)

Gerhard Kiechle, Mitbegründer der „Bürgergemeinschaft Eichstetten“, erzählt von den Bewohnern, die eines Tages ihre Anliegen selbst in die Hand genommen haben und aktiv geworden sind. Eichstetten zeigt, was alles möglich ist, wenn die Bürgerinnen und Bürger zusammenarbeiten und dabei von der Gemeindeverwaltung unterstützt werden! Die Gemeinde gilt als vorbildlich in Baden-Württemberg.

Montag, 23. Februar 2015, 19 Uhr

Der Stadtteil Rieselfeld – ein Erfolgsmodell

Dr. Clemens Back ist seit der Gründung des Rieselfeldes vor 20 Jahren Sozialarbeiter im Quartier. Er berichtet von den schwierigen Anfangsjahren, beschreibt die aktuellen Lebensbedingungen und gibt einen Ausblick auf die Zukunft des Stadtteils, der sich in vielen Aspekten von Landwasser unterscheidet, von dem wir aber trotzdem einiges lernen könnten.

Montag, 23. März 2015, 19 Uhr

Alles umsonst? Rechte und Pflichten im Ehrenamt

Gerhard Rieger ist in der Stadtverwaltung Freiburg für die Förderung des Bürgerschaftlichen Engagements zuständig. Er berichtet aus seiner Praxis, was es heißt, ehrenamtlich engagiert zu sein, welche Formen des Engagements es gibt, und was dabei zu beachten ist. Denn obwohl diese Arbeit nicht regulär vergütet wird, so ist es doch ein spezielles Arbeitsverhältnis, das die Engagierten hier eingehen. Und das hat es manchmal in sich!

Montag, 27. April 2015, 19 Uhr

Quartiersarbeit – was können wir von anderen lernen

Karin-Anne Böttcher betreut seitens der Stadt die Einrichtungen der Quartiersarbeit in Freiburg. Sie berichtet von der Entwicklung seit 2002 und stellt die Konzepte anderer Städte, wie z.B. Berlin und Mannheim, vor. Nach einem Vergleich der verschiedenen Modelle können die Möglichkeiten und Wünsche für Landwasser diskutiert werden.

Erfolge

Seit die Veranstaltungen regelmäßig in der BZ und in den Stadteilnachrichten angekündigt werden, sind sie durchweg gut bis sehr gut besucht. Auffällig ist, dass nicht nur die aktiven Ehrenamtlichen, sondern auch viele Betroffene und deren Angehörige kommen und ihre Fragen mitbringen. Manche Besucher fanden sich schon eine halbe Stunde vor Beginn ein um sicher zu stellen, dass sie noch einen Platz bekommen. Es wurden aus Projektmitteln noch 8 Klappstühle gekauft, so dass jetzt 25 Besucher Platz finden können und niemand mehr mit einer Getränkebox vorlieb nehmen muss.

Ausblick

Die Fortbildungsreihe kann und soll möglichst lange weiter geführt werden. Die Standardthemen finden immer ihre Interessenten, und je nach Situation und Bedarf können aktuelle Themen problemlos eingepflegt werden.

Kontakt: Reinhard Biermann; reinhard.biermann@hotmail.de

3.8 Kultur nach Landwasser

Idee

In Landwasser gibt es mehrere Veranstaltungsräume, die für weitere öffentliche kulturelle Veranstaltungen genutzt werden könnten und so den Stadtteil bereichern würden. Mit einer Fotodokumentation soll Künstlern und Kulturveranstaltern ein Eindruck über diese möglichen Spielstätten vermittelt und so ein erster Kontakt hergestellt werden.

Umsetzung

Eine Fotodokumentation wurde angefertigt von:

- Festsaal der ev. Zachäus-Gemeinde
- Großer Saal der kath. St. Petrus Canisius Gemeinde
- Haus der Begegnung (HdB)

Die Bilder wurden während laufender Veranstaltungen gemacht, so dass ein guter Eindruck hinsichtlich der Besucherkapazitäten entsteht. Die Räume wurden aus verschiedenen Perspektiven fotografiert und geben so einen realistischen Eindruck von der Raumatmosphäre, Beleuchtung und der Größe und Art der Bühnen wieder.

Erfahrungen

Es wurden Gespräche mit verschiedenen Veranstaltern geführt, jedoch noch kein konkretes Ergebnis erzielt. In einem Fall scheiterte es am Fehlen eines Konzertflügels oder Klaviers im HdB. Ein großes Hemmnis ist die Unsicherheit der Veranstalter über die zu erwartende Besucherresonanz. Das Kostenrisiko liegt bei diesem Projekt ganz bei den Veranstaltern und Landwasser ist doch noch ein relativ unbeschriebenes Blatt im kulturellen Leben Freiburgs.

Umfeld

Kurz nach Beginn des Projektes im Frühjahr 2014 erhielten der Bürgerverein Freiburg-Landwasser und die AWO-Seniorenbegegnungsstätte auf ihren Antrag hin 4.500.-€ Projektgelder von der Stadt Freiburg für „**Kultur in Landwasser**“ bewilligt. Hier übernimmt das Projekt sämtliche finanziellen Risiken und Kosten der Veranstalter und zahlt sogar noch Honorare an die Künstler. Das ist für die Veranstalter natürlich wesentlich attraktiver und das Projekt daher weitaus erfolgreicher als „**Kultur nach Landwasser**“, das vielleicht etwas zu optimistisch bzw. naiv angelegt war.

Kontakt: Reinhard Biermann; reinhard.Biermann@hotmail.com

3.9 „Best practice“

Idee

Landwasser hat sich auf den Weg gemacht. Vieles, was als unumstößlich galt, wird in Frage gestellt. „Geht nicht“ gibt es nicht mehr. Die Suche nach neuen und besseren Lösungen für das soziale Leben im Quartier hat begonnen. Eine schier unlösbare Aufgabe? Nicht unbedingt, denn an vielen Orten haben die Menschen bereits Lösungen gefunden, von denen wir hier noch keine Kenntnis haben. Sie gilt es zu finden – „best practice“, die beste Lösung für ein bestehendes Problem.

Umsetzung

Vorbildliche Modelle identifizieren und aufsuchen, in denen das, was erreicht werden soll, am besten realisiert wurde. Dazu Recherche, Fachgespräche und Teilnahme an Seminaren und Fortbildungen. Vom Kümmerer wurden folgende Projekte besucht:

Eichstetten a.K.: Senioren-Wohnprojekte „Adlergarten“ und „Schwanenhof“

Die engagierte „Bürgergemeinschaft Eichstetten“ hat in zwei ehemaligen Gasthäusern in Ortsmitte eine ambulante Pflegewohngruppe, eine Tagespflege und ein Bürger Café eingerichtet. Eine Exkursion mit einer unserer „Pflegemix“-Gruppe war schon vereinbart, musste aber erst wegen eines Wasserschadens, dann wegen Erkrankung der Mitarbeiterinnen, abgesagt werden. Der Besuch wird aber noch stattfinden. Der Mitinitiator und ehemalige Bürgermeister Gerhard Kiechle hat in der Fortbildungsreihe im Quartiersbüro in einem anschaulichen Vortrag das Projekt vorgestellt.

Basel/CH: Pflege-Wohngruppen im „Sternenhof“

Finanziert durch eine private Stiftung, gibt es in Basel mehrere Einrichtungen für Menschen mit besonderem Betreuungs- und Pflegebedarf, also nicht nur Senioren. Wir haben mit der „Pflegemix“-Gruppe eine dieser Wohngruppen besichtigt, die inmitten der Stadt in einem normalen Wohnhaus untergebracht ist. Die Wohnsituation und das Ambiente waren sehr ansprechend. Die Mitarbeiterinnen haben ausführlich und freundlich Auskunft gegeben und die Besonderheiten des Projektes erklärt. Ein vergleichbares Modell wäre wohl auch in Landwasser realisierbar.

Mannheim-Schönau: Ertüchtigung einer alten Arbeitersiedlung

Die in städtischem Besitz befindliche Siedlung aus den 50er Jahren mit einfachen Reihen- und Mehrfamilienhäusern wurde von Grund auf saniert. Dabei wurden die EG-Wohnungen mit einfachen Mitteln barrierefrei umgestaltet. Das Ziel war, auf überflüssigen Luxus zu verzichten und die Wohnungen weiterhin preisgünstig anzubieten. Auch dieses Modell wäre in Landwasser gut realisierbar, zumindest bei Wohnungen in Gemeineigentum.

Schwäbisch-Gmünd: Umfassendes bürgerschaftliches Engagement.

Dort ist in vielen Bereichen ein von der Stadt organisiertes und begleitetes Bürgerengagement zu beobachten, bis hin zu einem Fahrdienst für die weniger gut gestellten und in ihrer Mobilität eingeschränkten Bürger im Umland. Auf der Landesgartenschau, die im Sommer 2014 dort stattfand, war eine große Anzahl Ehrenamtlicher als Fremdenführer und Helfer aktiv, und Landfrauen aus der Region verteilten gratis in einer eigenen Hütte gastronomische Spezialitäten aus ihren Heimatorten.

Steinen im Wiesental: Seniorengenossenschaft SGS

Vor 20 Jahren gründete eine damals bereits betagte Dame die SGS und richtete in einer Dreizimmerwohnung im Ort eine Tagespflege mit Hilfe ehrenamtlicher Mithelferinnen ein. Inzwischen ist daraus eine ansehnliche Pflegeeinrichtung geworden, die jetzt in einem Neubau untergebracht ist und in der Region großes Ansehen genießt. Dieses Modell wäre ein gutes Beispiel für eine vergleichbare Einrichtung in Landwasser.

Freiburg: Mobile Freiburger Altenhilfe „MOFA“

Auch diese Initiative ist inzwischen 20 Jahre alt und viele der Aktiven sind selbst hilfebedürftig. MOFA bietet für Senioren Unterstützung aller Art an, vom Behördengang bis zum Auswechseln einer defekten Glühbirne. Erbracht wird diese Leistung im gesamten Stadtgebiet, was hohe Anforderungen an die Logistik und Mobilität stellt. Neue und vor allem junge Aktive werden dringend gesucht. Ein gutes Beispiel für Landwasser, wo die räumlichen Bedingungen ja viel günstiger sind.

Freiburg-Rieselfeld: Aktionsgruppe „Älter werden im Rieselfeld - ÄwiR“

Das Rieselfeld, Co-Projektpartner der Stiftung Lebendige Stadt, ist von Anfang an einen ganz anderen Weg gegangen als Landwasser. Dort wurde schon von Anbeginn auf Sozialarbeit und eine entsprechende Infrastruktur (Glashaus, KIOSK) Wert gelegt. Die Bevölkerungsstruktur dort ist vergleichbar mit der in den ersten Jahren in Landwasser – viele Kinder, wenige Senioren. Die Gruppe ÄwiR hat aber im Blick, dass sich die Zeiten und die Bevölkerungsanteile ändern, und dass sich auch ihr Stadtteil darauf einstellen muss.

Freiburg-Ebnet: Ambulante Pflegewohngruppe im ehemaligen

Gasthof Dieses Projekt ist ein außerordentlicher Glücksfall. In einem seit Jahren leerstehendem Gasthof in zentraler Lage von FR-Ebnet hat ein sachkundiger Investor die Infrastruktur für eine Pflegewohngruppe geschaffen, die der Betreiber-Verein dann ohne eigenes Gründungskapital anmieten und betreiben konnte. So viel Glück werden wir in Landwasser wohl nicht haben.

Erfolge

Die Recherchen haben ergeben, dass es für (fast) jedes Problem bereits irgendwo eine adäquate Lösung gibt und das Rad keineswegs immer wieder neu erfunden werden muss. Auch stehen zahlreiche engagierte Menschen bereit, mit ihrem Wissen und ihren Erfahrungen weiterzuhelfen, wenn es klemmt. Überraschend vieles davon spielt sich im näheren Umfeld ab, Schwäbisch-Gmünd und Basel waren die am weitesten entfernten Orte auf diesen Reisen.

Ausblick

In jedem Fall sollten derartige Besuche und Kontakt weiter gesucht und gepflegt werden, mit oder ohne Projekt.

Kontakt: Reinhard Biermann; reinhard.biermann@hotmail.de

4. Analyse der „Stärken“ und „Schwächen“ des Stadtteils

Ziel:

Im Projektbeirat ist früh der Wunsch entstanden, auch Informationen darüber zu erhalten, wo die Menschen in Landwasser die „Stärken“ und „Schwächen“ ihres Stadtteils sehen und wie sie diese erleben. Überlegt wurde, hierzu eine Befragung durchzuführen.

Umsetzung

Über den Kontakt durch Mitglieder des Projektbeirats mit dem Institut für Umweltsozialwissenschaft und Geographie, Fakultät für Umwelt und Ressourcen an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg konnte eine Befragung dann auch realisiert werden. Diese wurde mit Studierenden im Rahmen des Seminars „Methoden empirischer Regional- und Sozialforschung“ durchgeführt und allein aus Bordmitteln der Fakultät getragen.

Insgesamt wurden 348 Personen mit einem für diesen Zweck entwickelten Fragebogen zu unterschiedlichen Themenbereichen befragt: (1) Naturerholungspotential (2) Versorgungsmöglichkeiten im Stadtteil (3) Nahverkehr und Verkehrssituation (4) Gebäudezustand (5) Bildungsmöglichkeiten (7) Sicherheit (8) Freizeitangebot und (9) soziales Miteinander im Stadtteil. Die Befragung wurde durch weitere qualitative Interviews ergänzt.

Erfahrungen

Mit der Universität als Partner und der Befragung durch Studierende ist es gelungen, auch in diesem Kreis für die Belange und die Bedarfe im Stadtteil zu sensibilisieren und Kontakte zu knüpfen.

Die im vorlaufenden Prozess der Leitzielentwicklung (STELL) identifizierten Handlungsfelder spiegeln sich in den Ergebnissen der Befragung insgesamt wider. Die Befragung hat damit bekräftigt, dass man in Landwasser mit der Stadtteilentwicklung auf dem „richtigen“ Weg ist. Auch wenn es sich hier um eine Seminararbeit handelt, so wurde damit doch eine Grundlage geschaffen, auf der für konkrete weitere Planungen und Maßnahmen aufgebaut werden kann.

Ergebnisse

Die Ergebnisse sind in einem gesonderten Bericht dokumentiert.

Kontakt: Dr. Thomas Uhlendahl; info@memo-u.de

Die im **Rieselfeld** durchgeführten Maßnahmen werden nachfolgend im Einzelnen dargestellt:


5. Die Stadtteilchronik

Die Stadtteilchronik konnte über das Projekt mit Stand 2014 abgeschlossen werden. Damit kann die Entwicklung des Stadtteils bis 2014 in den wesentlichen Etappen der Bebauung und Besiedlung dokumentiert werden. Die Chronik umfasst 88 Seiten und kann beim K.I.O.S.K e.V. angefordert werden. Kontakt: Dr. Clemens Back, K.I.O.S.K. e.V., stadtteilarbeit@rieselfeld.org.

Die folgenden Jahresauszüge aus der Chronik zeigen, wie diese angelegt ist.

11 Dr. Clemens Back – K.I.O.S.K. e.V.

1990



Das Rieselfeld vor der Bebauung

39 Dr. Clemens Back – K.I.O.S.K. e.V.



1998

- 08.02 Erster Friseur im Rieselfeld entsteht
- 17.02 Rieselfeld wächst weiter – dritter Bauabschnitt nimmt Gestalt an
- 21.02 Neue Polizeidienststelle wird eingeweiht
- 14.03 Erster Wochenmarkt im Rieselfeld
- März Kirchenräume in der Rieselfeldallee werden eröffnet

60 Dr. Clemens Back – K.I.O.S.K. e.V.



Luftaufnahme: Erich Meyer, 79686 Hasel

2006

- 12.01 7-stündiges Konzert im Glashaus
- 13.05. Fertigstellung der Turnhalle für die Clara-Grunwald-Schule
- 16.05. Trauerarbeit wegen Straßenbahnunfall
- 04.04 Lidl wird bei Geschwister-Scholl-Platz gebaut
- 21.04. Verein „Sport vor Ort“ hat fast 1000 Mitglieder
- 27.01 Handarbeitsgruppe „Laufmasche startet“
- 07.10 10 Jahre K.I.O.S.K. – 1. Suppenfest

Dr. Clemens Back – K.I.O.S.K. e.V.



2013

- Frühjahr Start der Gruppe „Essbares Rieselfeld“ – Öffentliche Gärten
- Start der Initiative Quartierskneipe
- 19.04. Einweihung der Vogel-Beobachtungsstation im Naturschutzgebiet im Rieselfeld
- 29.04. Fertigstellung Rieselfelder Sportanlage „Unterer Hirschmatten“
- 05.09. 17. Rieselfeldmeile findet statt
- 01.10 ÄwIR bekommt für drei Jahre eine 60 % Stelle

6. Das Stadtteilarchiv Freiburg-Rieselfeld

Zielsetzung

Bereits seit langer Zeit ist der Mensch darauf bedacht, Wissen zu bewahren und Informationen für die Nachwelt zu erhalten. Archive sind aus historischer sowie gesellschaftlicher Sicht mit ihrem großen Umfang an Informationen von herausragender Bedeutung und ein unersetzbarer Fundus für die gesellschaftspolitische Forschung. Damit sind sie ein wesentlicher Teil der heutigen Wissens- und Informationsgesellschaft. Gleichzeitig kann ihnen - besonders in einem neu entstehenden Stadtteil - eine große identitätsstiftende Aufgabe übertragen werden.

Ziel des Projekts „Stadtteilarchiv“ ist es, den BürgerInnen des Stadtteils einen umfassenden und transparenten Blick in das „Gedächtnis des Stadtteils“, zu bieten. Die Rieselfelder Stadtteilgeschichte wird in zahlreichen Facetten virtuell, umfassend und übergreifend in Form eines Stadtteilarchives erlebbar gemacht.

Doch nicht hinter allen Archiven stehen große öffentliche Einrichtungen oder wissenschaftliche Institutionen. Oftmals sind es Privatpersonen, Vereine oder Initiativen, die Materialien zu den verschiedensten Themen sammeln. Solche zumindest teilweise eigenständigen Sammlungen, wie im Stadtteil Rieselfeld in Freiburg, miteinander zu verknüpfen, entsprechende Ressourcen und Strukturen bereitzustellen, ist das Anliegen der Bewohnerinitiative „Stadtteilarchiv Rieselfeld. Dabei geht es insbesondere um die Frage, welche Faktoren beim Aufbau zu berücksichtigen sind, welche Anforderungen an das Archiv gestellt werden und wie sie gelöst werden können. Eine Betrachtung möglicher Zielgruppen und des Bestandes liefern die Grundlage zur Entwicklung des Konzeptes.

Erste Gedanken zu einer Positionierung des Archivs geben Aufschluss darüber, wie sich das Netzwerk von bestehenden Einrichtungen abgrenzt und wie ein Leitbild formuliert werden kann. Im Weiteren werden Rahmenbedingungen betrachtet, die von Bedeutung sind, um das Netzwerk arbeitsfähig zu machen, also Aspekte wie interne Organisation und Kommunikation, Räumlichkeiten und Ausstattung, Personal, Finanzierung und Kooperationspartner. Den Aufbau des Archivs betreffend werden die Bereiche Erschließung, Aufbereitung der Inhalte, Anforderungen an eine Archivierungssoftware, Pflege sowie rechtliche Grundlagen und die daraus erwachsenden Anforderungen thematisiert. Ein Stufenplan stellt in knapper Form die Arbeitspakete, Meilensteine sowie Aufgaben für das Netzwerk dar und fasst die Erfolgsfaktoren und Problemstellungen zusammen.

Mit dem Ausblick auf die zukünftige Entwicklung des Archivs werden Möglichkeiten aufgezeigt, in welche Richtung der Bestand sinnvoll entwickelt werden kann, aber auch in welcher Form sich Nutzer aktiv im Netzwerk beteiligen können. Zudem werden Nutzungsmöglichkeiten und Serviceangebote dargestellt, die das Bild abrunden.

Die Diskussion wird dabei im Sinne eines größtmöglichen Nutzens sowohl für den Anwender als auch für das Netzwerk selbst geführt.

Ausgangslage

2013 feierte das Stadtteilzentrum des Rieselfelds, das sog. „Glashaus“ sein 10-jähriges Jubiläum. Das Datum markiert gleichzeitig auch den ersten Impuls zur Initiative „Stadtteilarchiv Rieselfeld“ zur Aufarbeitung und nachhaltigen Begleitung der Stadtteilgeschichte.

Um ein Konzept für ein Stadtteilarchiv zu entwickeln, ist es zunächst wichtig zu verdeutlichen, was ein Stadtteilarchiv überhaupt ist und wodurch es sich im Speziellen auszeichnet, ist es doch mit einem Stadtarchiv und dessen Aufgaben nicht gleichzusetzen. Vielmehr weist es in diesem Fall vom Bestand und den gesetzten Anforderungen her eher Ähnlichkeiten zu lokalen bzw. regionalen historischen Vereinen oder sogenannten Geschichtswerkstätten auf. Es sind in jedem Fall soziale Systeme, die im Non-Profit Bereich anzusiedeln sind.

In der Literatur werden Stadtteilarchive zumeist übergangen oder nur in wenigen Sätzen abgehandelt. Diese Geschichtswerkstätten und Stadtteilarchive können als Beteiligungs- und Selbstgestaltungsformen im Bereich der Aufarbeitung geschichtlicher Erfahrungen „von unten“ gesehen werden. Schwerpunkte der Arbeit sind die Soziokulturelle Arbeit, nicht um historische Abhandlungen zu publizieren, sondern um die Gemeinschaft durch gemeinsame Projekte und Prozesse zu stärken. Partizipation wird als öffentliche Aufgabe angesehen und durch die Entwicklung von Kooperationsformen und Sozialisationsmöglichkeiten umgesetzt. Die Vergangenheit wird unter Einbindung von Zeitzeugen erarbeitet, die mit ihren persönlichen Erinnerungen und Eindrücken einen Beitrag leisten. Eines der Anliegen ist gerade die Einbindung der Gesellschaftsschichten und Menschen, deren Sichtweise bislang vielleicht weniger berücksichtigt wurden. Vertraute und selbstverständliche Gegebenheiten direkt aus dem Leben sind in diesem Sinne nicht zu banal oder trivial, um sie zu bewahren. Das Leben eines begrenzten regionalen, lokalen oder sozialen Milieus soll damit so genau wie möglich rekonstruiert werden.

Stadtteilarchive stellen dementsprechend eine sehr große aber auch inhomogene Gruppe dar. Dadurch verschwimmen die ohnehin weitgefassten Grenzen des Archivbegriffs zusätzlich. Die Anforderungen an eine Verwaltung sowie Verwahrung der Bestände steigen und die Präsentation sowie Nutzbarmachung muss differenzierter betrachtet werden. Gerade in solchen Fällen ist es wichtig, einen eindeutigen Rahmen für den Umfang der aufzunehmenden Archivalien vorzugeben. Der Gedanke der Archivwürdigkeit ist in Form eines Kriterienkatalogs umzusetzen, auf den die archivierenden Personen zur Entscheidungsfindung zurückgreifen können.

Zu den Problemen des Archivs zählen die für Bürgerinnen und Bürger starke Beschränktheit des Zutritts des Archivs.

Um die Stadtteilgeschichte nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, wurde das Archiv für alle Interessenten geöffnet und mittels der neuen Medien präsentiert und vermittelt.

Maßnahmen, Social Media

- Weblogs

Thematisch-historische Blogs werden betrieben und kontinuierlich gepflegt, aus denen sich die Nutzer Wissen ziehen können. Fotografien und Online-Präsentationen stehen dem Blog-Besucher zur Verdeutlichung der Historik zur Verfügung. Des Weiteren können diese diskutieren und sich über ihre Erfahrungen, Meinungen und Wissen zur Stadtteilgeschichte Rieselfeld austauschen.

- Sonstige Soziale Netzwerke

(Facebook, Twitter, Flickr, Pinterest, Slideshare, Youtube)

Diese Webseiten ermöglichen die beliebige Kombination von Text, Ton und bewegten Bildern. Das digitale Kulturgut wird im Rahmen von virtuellen Fotopräsentationen, Imagefilmen und historischen Informationen präsentiert und in die Öffentlichkeit gebracht. Durch diese Netzwerke können besonders viele und vor allem auch junges Publikum angesprochen werden.

Öffentlichkeitswirksame Maßnahmen

- **Lesungen**
- **Erzählnachmittag / Diskussionsrunde**
- **Buchvorstellungen**
- **Sonderausstellungen**
Führungen durch die selbsterarbeiteten und geleiteten Ausstellungen
- **Gedenk-/Informationstafeln**
Präsentation von fünf Frauentafeln an Gebäuden der Innenstadt
- **Stadtführungen** zu historischen Stätten
- **Filme / Dokumentationen** zu Stadtentwicklung
- Publikation von **Broschüren**
- Archiv auf der **Rieselfeld Homepage** präsentiert.

Flyer, Plakat und Nachlasssammlung

Im „Stadtteilarchiv“ wird auch eine Sammlung von folgenden Materialien angegangen:

- Plakaten, Flugblättern, Parteien- und Vereinswerbung
- schriftlichen Nachlässe von Personen, Firmen und Vereinen
- Pressemitteilungen und Zeitungen berichten über das Projekt und Angebot
- Hörfunk- und Fernsehberichte von Radiosendern und „regionalem“ Fernsehen

Konzeption

Um die Entwicklungen und Erfahrungen, die sich während der Planung und anschließenden Bauphasen des Stadtteils ereignet haben, zu dokumentieren und der interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wurde die Initiative „Stadtteilarchiv Rieselfeld“ initiiert. Ein solches Archiv könnte dafür genutzt werden, positive Prozesse bei der Entwicklung eines neuen Stadtteils herauszufiltern, um diese bei der zukünftigen Planung neuer Stadtteile zu berücksichtigen und im Vorfeld gezielt sozialräumliche Entwicklungen zu sichern aber auch mögliche Fehlentwicklungen zu vermeiden. Darüber hinaus soll es zu Forschungsarbeiten über den Stadtteil anregen und Quellenmaterial dafür bereitstellen. Es soll aber auch einfach interessierten Bewohner/innen die Möglichkeit gegeben werden, sich über die Geschichte und die Entstehung ihres Wohn- bzw. Lebensumfelds zu informieren. Noch sind viele „Pioniere“ aus der „Gründergeneration“ des Rieselfelds erreichbar, deshalb sollten Möglichkeiten genutzt werden, verfügbare Zeitzeugen zu befragen und ihr Erfahrungswissen zu dokumentieren und zu speichern.

Herangehensweise

Die Umsetzung der Initiative wurde mit den folgenden Schritten angegangen:

- Sichtung und Zusammenstellung vorhandener Dokumente, Info-Materialien, Sachberichte und unterschiedlicher Medien zu der fast 20-jährigen Geschichte der Stadtteilentstehung und -entwicklung in Form eines sog. „Stadtteilarchivs“.
- Erstellung von Datenträgern auf denen die vorhandenen Dokumente, Info-Materialien, Sachberichte und Medien chronologisch und thematisch insbesondere mit dem Schwerpunkt bürgerschaftliches Engagement bzw. Beteiligung erfasst werden, um sie für die interessierte Öffentlichkeit zugänglich zu machen.
- Erstellung einer Stadtteilchronik zur fast 20-jährigen Geschichte der Stadtteilentstehung und -entwicklung als Datensatz und druckfertigen Entwurf insbesondere mit der Thematik Rolle und Bedeutung des bürgerschaftlichen Engagements und Beteiligung.
- Gründung einer Archivwerkstatt oder Geschichts-AG zur Weiterpflege und Betreuung des geschaffenen sog. „Stadtteilarchivs“.

- Anschaffung des technischen Bedarfs und Mobiliars für die Lagerung, Sichtung bzw. Erfassung der vorhandenen Dokumente, Info-Materialien, Sachberichte und Medien zu der jungen Geschichte der Stadtteilentstehung und -entwicklung.

Zeitlicher Ablauf

2013:

Erste Vorgespräche mit Vertretern der Stadt Freiburg und der Stiftung "Lebendige Stadt"

Klärung von Organisationsfragen, Vorbereitende Arbeiten:

- Sichtung der bereits vorhandenen Materialien
- Erstellen eines Verzeichnisses
- Archivierung der ersten Materialien

2014:

Eigentlicher Start des Projektes:

- Archivierung von Materialien
- Erstellung von Transkripten
- Führen von Interviews
- Institutionalisierung der Archivarbeit, Gewinnung ehrenamtlicher Mitarbeiter (BürgerInnenbegleitgruppe)
- Vorstellung des Projektes

2015:

Konsolidierung des Projektes, evtl. Gründung eines Trägervereins, Sicherstellung einer längerfristigen, tragfähigen Finanzierung.

Aufbau des Stadtteilarchivs

Bildarchiv, Videos und CD's

Das Bildarchiv besteht aus Fotos und Dias.

Ein größeres Video/DVD/CD – Archiv gibt es zwar im Stadtteilarchiv noch nicht, aber eine kleine, überschaubare Sammlung. Es sollen von den Ton- und Bilddokumenten digitale Kopien erstellt werden.

Bibliothek

Die Bibliothek hat einen Umfang von ca. 5 Regalmetern und ist vorrangig Präsenzbibliothek. Für maximal 1-2 Wochen können aber zu Forschungszwecken auch Bücher ausgeliehen werden. Die umfassende Sammlung ist über ein nicht digitalisiertes Schlagwörter- und Verfasserverzeichnis nutzbar.

Schwerpunkte sind folgende Themen

→ Zeitungsausschnitte

Ziel ist es, die Ereignisse im Rieselfeld möglichst lückenlos zu dokumentieren. Ausgewertet werden die redaktionellen Teile der lokalen Presse: (Badische Zeitung, Wochenbericht, Stadtkurier, Rieselfelder Stadtteilzeitung), aber auch

die regionalen und überregionalen Nachrichten anderer Tageszeitungen sowie die Veranstaltungsmagazine, soweit sie über Ereignisse im Stadtteil berichten.

Die Zeitungsausschnitte sind in einem Stichwortregister von A-Z archiviert.

Interviews mit Zeitzeugen/innen

Kooperationspartner

Von zentraler Bedeutung wird es künftig sein, ein Netzwerk von Initiativen und Einzelpersonen als Kooperationspartner in Form von Unterstützern zu gewinnen, die Knowhow und Ressourcen idealerweise unentgeltlich zur Verfügung stellen. Diese Problemstellung ist insbesondere dem engen finanziellen Rahmen des Netzwerks geschuldet. Förderer des Projektes könnten so unter anderem Räumlichkeiten bereitstellen.

Erste Ansprechpartner sind hierbei zum Beispiel der Bürger/innenverein (BIV) aus dem Rieselfeld, das Stadtarchiv Freiburg oder andere öffentlichen Einrichtungen. Andererseits können Förderer auch Arbeitskraft und fachliches Knowhow bieten. Die Erschließung und Digitalisierung einzelner Sammlungsteile können mit Hilfe von Praktika durch Studenten oder Schüler vorangetrieben werden.

Nebenbei ergeben sich aus solchen Kooperationen eventuell Möglichkeiten, weitere Ehrenamtliche für die Arbeit im Netzwerk zu gewinnen. Neben der aktiven Kontaktaufnahme vonseiten des Netzwerks kann dafür auch die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit genutzt werden.

Stadtteilarchiv Freiburg Rieselfeld

Aufbau und Aufgabenliste

Aufbau / Anforderungen:

1. Elektronische Archivierung folgender Medien:

- Presseartikel
- Eigene Printmedien (Stadtteilzeitung, Veranstaltungskalender „Litfaß“, Broschüren, ect.)
- Bilder
- Filme
- Sonstige Dokumente

2. Dateien sollen aus dem Archiv heraus direkt betrachtet werden können.

Gängige Dateiformate sind dafür Voraussetzung.

- Presseartikel werden gescannt
- Textdokumente und Scans im Format PDF archiviert.
- Bilder als JPEG
- Filme (geeignetes Format wird noch geklärt)

3. Das Archiv soll über das Internet mittels Webbrowser erreichbar sein.

- Website, Block, o. ä. Format

4. Einfacher Zugang

a) für denjenigen, der das Archiv pflegt (Dokumente einstellt) als auch

b) für den Nutzer:

- Leicht verständlicher Aufbau/Strukturierung des Inhalts
- Klares Design der Oberfläche
- Verwaltung des Archivs (Hochladen, Einbetten und Benennen von Dateien) mittels einfachem Programm mit graphischer Oberfläche.

5. Geringer Betriebsaufwand

- Zeitlich (möglichst wenig Zeitaufwand speziell von vollamtlichen Mitarbeitern im Haus)

Umsetzung:

1. Mitwirken Hauptamtlicher Mitarbeiter:

- Projektleitung und Mitwirken bei Inhaltlicher Struktur und Aufbau
- Begleitung der Projektumsetzung und Mitwirken bei EDV-Struktur

2. Gewinnen von ehrenamtlich Mitwirkenden aus dem Stadtteil für das Projekt:

- EDV-Struktur (Funktionelle Struktur & Layout)
- Inhaltliche Struktur (Aufbau und Einpflegen des Archivmaterials)

3. Unterbringung des Archivs (Ort):

- Der K.I.O.S.K. e.V. betreibt bereits eine Website (www.rieselfeld.org). Das Archiv wird in diese Struktur eingegliedert.
- Programmbasis ist Joomla (Alternative zu WordPress)
- Angedacht ist ein eigener Menüpunkt im Hauptmenü.

4. EDV-Technische Programmgrundlage

- Die bestehende Website basiert bereits auf Joomla (einem CMS), was die gestellten Anforderungen abdeckt. Die Programmtechnische Grundlage und das Know-how zur Erstellung des Archivs sind daher vorhanden.

- Arbeitsgruppen & konkrete Schritte
- Erdenken und Erstellen der Inhaltlichen Struktur
 - bereits vorhanden.
- Einrichten der EDV-Struktur
 - November 2014
- Anpassen des Layouts
 - in den folgenden, regelmäßig stattfindende Umsetzungstreffen
- Scannen des physischen Archivmaterials
 - großer Zeitaufwand (Ende 2014/Anfang 2015)
- Einpflegen der Dateien in die EDV-Struktur
 - bis Ende des Jahres
- Anpassung und Feinabstimmung des Archivs
 - im Folgenden

Pflege und Support:

1. Inhaltliche Pflege

- Ab dem Zeitpunkt der Fertigstellung wird das Stadtteilarchiv von einer Gruppe von ehrenamtlichen Bewohnern aus dem Stadtteil gepflegt werden.
- Für diese Gruppe der Inhaltlichen Pflege haben sich zur Zeit vier Personen angemeldet (siehe Umsetzung – Punkt: 2).

2. Technischer Support

- Gleiches gilt für EDV-Technischen Support.

3. Verantwortung

- Angestrebt wird, dass hauptamtliche Mitarbeiter des K.I.O.S.K. e. V die Stadtteilarchiv-Gruppe aus dem Hintergrund begleitend und beratend zur Seite stehen und für das Fortbestehen des Stadtteilarchivs sorgen.

Inhaltliche Schwerpunkte

Zu folgenden thematischen Schwerpunkte wird Archivmaterial gesammelt und systematisiert: Soziales, Inklusion, Private Initiativen, Parteien, Bürgerinitiativen, Vereine, Kultur, Bildung, Stadtteilökonomie, Stadt(teil)entwicklung.

7. Befragung der Aktiven in der Initiative ÄwiR

Im Folgenden werden zentrale Ergebnisse aus der Befragung zu den Chancen, Grenzen und Förderungsmöglichkeiten des Engagements vorgestellt. Der gesamte Bericht kann bei der Stadt Freiburg angefordert werden.

Kontakt: gerhard.rieger@stadt.freiburg.de

Auszug aus der Expertise von Christine Kimpel,

Kontakt: christine.kimpel@soziologie.uni-freiburg.de:

Die Erhebung wurde mit leitfadengestützten, moderierten Gruppendiskussionen realisiert. Die Gruppendiskussionen wurden im April 2014 durchgeführt, die Feedback-Runde fand im Juni 2014 statt. Die Gruppengröße der Gespräche lag bei 3 bis 6 Personen. Dadurch war gewährleistet, dass jeder Teilnehmende zu Wort kommt und dass unterschiedliche Standpunkte diskutiert werden können. Insgesamt wurden drei Gruppendiskussionen geführt. Nach einer ersten Auswertung fand ein Feedback-Gespräch mit Teilnehmenden der drei Gruppendiskussionen statt. Die Inhalte des Feedback-Gesprächs wurden ebenfalls in die Auswertung einbezogen.

Motivation

Die Motivation der Befragten für ihr ehrenamtliches Engagement umfasst vier inhaltliche Aspekte. Auf der strukturellen Ebene ist für sie ausschlaggebend, dass im Rieselfeld mit der bestehenden Infrastruktur eine gute Ausgangslage für ehrenamtliches Engagement besteht: Die soziale, die räumliche und die sonstige infrastrukturelle Ausstattung des Modellstadtteils befördern einen niederschweligen Zugang zu ehrenamtlichen Tätigkeiten. In Folge dessen existiert eine gewachsene Beteiligungskultur. Auf der individuellen Ebene ist eine zentrale Motivation ihr Wunsch, einen neuen Lebensabschnitt sinnvoll zu gestalten. Damit verbunden ist häufig auch der Wunsch mehr soziale Gerechtigkeit zu schaffen. Es ist vielen Befragten ein Anliegen, sich darüber auszutauschen, was Älter werden für sie bedeutet. Einige Befragte betonen, wie wichtig es ihnen ist, ihre eigene Versorgung im Falle der Pflegebedürftigkeit rechtzeitig zu planen. Eine weitere Motivation für das ehrenamtliche Engagement besteht darin, sich sozial zu vernetzen.

Ziele

Das zentrale Ziel der Aktiven in ÄwiR ist es die Bedingungen dafür zu verbessern, dass ältere Menschen so lang wie möglich in der Häuslichkeit verbleiben können. Daraus ergibt sich das zweite übergeordnete Ziel, nämlich auf der Stadtteilebene verlässliche Strukturen zu schaffen. Dies soll dadurch ermöglicht werden, dass über die Initiative „ÄwiR“ eine Organisationsstruktur etabliert wird, die vorhandene Ressourcen vernetzt und neue Hilfen anbietet. Zur Art der Hilfen und Projekte, die unter dem Dach von ÄwiR stattfinden sollen, wurden verschiedene konkrete Vorschläge vorgebracht.

Ein von vielen begrüßtes Projekt ist die Einrichtung einer Nachbarschaftshilfe, über die Hilfen angeboten, Dienstleistungen und Beratung vernetzt und koordiniert und soziale Kontakte gepflegt werden könnten. Einige Beteiligte möchten hierfür eine Genossenschaft gründen. Eine weitere konkrete Idee sich gegenseitig im Stadtteil zu unterstützen besteht darin, Zeitkonten einzuführen. Auf Zeitkonten können Hilfeleistungen gutgeschrieben und zu einem späteren Zeitpunkt eingelöst werden. Gewünscht wird auch die Schaffung einer Anlauf- und Informationsstelle, die darüber informiert, welche Hilfen, Beratungs- und sonstige Angebote es für ältere Menschen im Stadtteil und in der gesamten Stadt gibt.

Ein weiteres Ziel ist die Schaffung einer altersgerechten Infrastruktur im Stadtteil. Über die bestehende Barrierefreiheit hinaus geht es den Befragten darum, den öffentlichen Raum so zu gestalten, dass er von älteren Menschen gut genutzt werden kann. Hierzu zählt die ausreichende Ausstattung mit Sitzgelegenheiten und öffentliche Toiletten sowie kurze Wege zu öffentlichen Verkehrsmittel von allen Wohneinheiten. Eine Arbeitsgruppe, die sich im Rahmen der Initiative mit diesem Thema beschäftigt, existiert bereits.

Ein ausführlich diskutiertes Anliegen ist die Schaffung neuer Wohnformen. Hierbei ging es den Befragten nicht nur um eine altersgerechte Ausstattung, sondern um die Möglichkeit, mit einem Maximum an Autonomie in Gemeinschaft zu leben. Die bevorzugten Wohnformen unterscheiden sich nach Alter und Lebensentwurf der Beteiligten. Manchen würden gerne in einer Wohngemeinschaft, andere in einer Hausgemeinschaft leben. Wieder andere wünschen sich eine Form des betreuten Wohnens, das es ihnen ermöglicht, im gewohnten Wohnumfeld zu bleiben, wenn sie sich nicht mehr (vollständig) selber versorgen können. Hierfür fänden sie es hilfreich, die bestehenden Angebote des betreuten Wohnens im Stadtteil zu verbessern. Es existiert eine große Nachfrage nach altersgemischtem Wohnen.

Schließlich ist ein Ziel der Initiative, soziale Kontakte aufzubauen und zu pflegen, Freundschaften zu ermöglichen und auf diesem Weg „miteinander alt zu werden“. Den Befragten ist eine Kultur der Solidarität und des sich gegenseitig Helfens wichtig. Ein Bestandteil einer solchen Kultur könnte eine Quartierskneipe sein, die als Treffpunkt und Veranstaltungsort dient. Die ehrenamtlich Engagierten streben eine weitere Vernetzung im Quartier an und legen Wert auf eine gemeinsame Erlebniskultur im Rahmen ihrer Initiative, die viele als Grundlage für eine erfolgreiche Projektarbeit betrachten.

Herausforderungen

Der Aufbau einer ehrenamtlichen Initiative und deren Ausbau bis hin zur Sicherung einer verlässlichen Struktur setzt ein hohes Maß an Fähigkeiten zur Selbstorganisation voraus. Die größte Herausforderung der Initiative besteht darin, den unterschiedlichen Lebenssituationen und Arbeitsweisen ihrer Mitglieder gerecht zu werden.

Je nach Alter, Lebenssituation und Mobilitätsstatus verfolgen die Beteiligten unterschiedliche Partikularinteressen. Sie verfügen über unterschiedliche Ressourcen und möchten unterschiedliche Grade der Verbindlichkeit eingehen. Unterschiedlich und teilweise von geschlechtsspezifischen Rollenklischees geprägt sind auch die Vorstellungen darüber, wer welche Aufgaben innerhalb der Initiative übernimmt. Auch der Wunsch, wie und in welcher Intensität sich die Beteiligten mit dem Thema älter Werden auseinandersetzen möchten, differiert stark. Dies wirkt sich wiederum darauf aus, welche Zeitvorstellungen sie mit der Erreichung der gemeinsam formulierten und diskutierten Ziele verbinden. Mit dieser Vielfalt gilt es umzugehen. Dabei verfügen die Beteiligten der Initiative ÄwiR über ein hohes Maß an Selbstreflexion.

Grenzen des Ehrenamtes

Die Grenzen des Ehrenamtes treten dort zutage, wo es um die Schaffung und dauerhafte Gewährleistung von verbindlichen Strukturen geht. Eine solche Aufgabe ist allein über ehrenamtliches Engagement, so stellen die Beteiligten einhellig fest, nicht leistbar. Sie fordern daher eine Verbindung ehrenamtlicher und professioneller Strukturen, um beispielsweise bestimmte Hilfearrangements für ältere, pflegebedürftige Menschen abzusichern und gleichzeitig eine individuelle Form der Betreuung und Unterstützung zu gewähren, die über die im Katalog der Pflegeversicherung gelisteten Leistungen hinausgeht.

Sowohl der Fortbestand als auch der weitere Ausbau von ÄwiR ist abhängig von der Verfügbarkeit finanzieller und personeller Ressourcen. Personelle Ressourcen sind notwendig, um die Aktivitäten der Gruppe zu koordinieren und auf hauptamtlicher Basis Kontinuität zu gewähren. Weitere finanzielle Mittel sind neben der Bereitstellung von Personalkosten beispielsweise für Raummieten und zur Lancierung der beschriebenen Projekte unabdingbar. Wie die Beteiligten feststellen, braucht der Auf- und Ausbau einer solchen Initiative Zeit. Die Unterstützung von Seiten der Stadt sollte daher einen langfristigen Charakter haben. Auch auf Landes- und Bundesebene sollte nach Möglichkeiten gesucht werden, Mittel und Unterstützung zur Verfügung zu stellen.

Perspektiven

Die Initiative „ÄwiR“ bringt alle Voraussetzungen mit, eine erfolgreiche Entwicklung zu nehmen: Eine gute bestehende soziale Infrastruktur im Quartier, begeisterte Ehrenamtliche, die über einen reichen Erfahrungsschatz an ehrenamtlichem Engagement verfügen und eine breite Akzeptanz im Stadtteil. Eine Befragte formuliert ihre Zukunftsvision für das Rieselfeld folgendermaßen: *„Was ich mir wünsche ist, dass dieses Engagement weitergeht. (...) Dass, wenn die Pioniere des Rieselfelds weggehen, gehen müssen, dieser Gedanke und diese Idee des Engagements und des Ehrenamtes weiterlaufen. Dass immer Menschen da sind, die es schaffen, das am Leben zu halten und Gelder zu beantragen und dass die Stadt das Engagement weiterhin finanziell unterstützt.“*

Zwei weitere Projektbausteine sind seit Abschluss der Gruppendiskussionen realisiert worden: Der „Besuchsdienst für Senior_innen im Rieselfeld“, geplant als ein Bestandteil der zukünftigen Nachbarschaftshilfe, hat mit einem Team von zehn Ehrenamtlichen seinen Dienst aufgenommen. Und am 25.10.2014 fand im Rieselfeld die erste Messe „Seniorenfreundliches Rieselfeld“ statt, auf der verschiedene Anbieter_innen ihre Produkte und Dienstleistungen für ältere Menschen vorstellten.

Sozialraumbezug

Soziales Engagement im Nahraum ist in die infrastrukturellen Rahmenbedingungen im Stadtteil eingebunden. Diese umfassen die baulichen Voraussetzungen, die gewerbliche und verkehrstechnische Infrastruktur, die Präsenz von Institutionen, das soziale Gefüge und die Einstellungen ihrer Bewohner_innen. In seinem Aufsatz „Was macht eine Stadt sozial?“ beschreibt Prof. Blinkert, dass das soziale Verhalten der Bewohner_innen, die Dichte und Verteilung der sozialen Infrastruktur und die Qualität der zur Verfügung stehenden Räume herangezogen werden kann, um die Sozialverträglichkeit einer Stadt bzw. eines Stadtteils einzuschätzen (Blinkert 2013, S. 245-256). Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung belegen, dass gute sozialräumliche Bedingungen ehrenamtliches Engagement begünstigen.

Um ehrenamtliches Engagement zu unterstützen, müssen daher günstige Rahmenbedingungen für soziales Engagement geschaffen werden. Im Rieselfeld wurde dies durch den Aufbau einer Gemeinwesenarbeit erreicht, die ihre Arbeit aufnahm, bevor die ersten Bewohner_innen den Stadtteil bezogen.

Kooperation zwischen Haupt- und Ehrenamt

Neben dem Engagement der Beteiligten und der von ihnen eingebrachten Ressourcen bedarf es einer Verzahnung von ehrenamtlichem und professionellem Engagement, um Kontinuität zu gewährleisten. Ehrenamtliches Engagement benötigt ab einer gewissen Projektgröße finanzielle und personelle Ressourcen, um den Ablauf zu koordinieren und zu gewährleisten.

Neben vorhandenen finanziellen und personellen Mitteln ist noch eine weitere Ressource erforderlich. Um sicherzustellen, dass ehrenamtlich Engagierte mitgestalten und mitbestimmen können, bedarf es einer spezifischen Kooperationskultur zwischen Ehrenamtlichen und gesellschaftlichen Organisationen in unterschiedlichen Handlungsfeldern, (Bettmer 2008). Im Anschluss an John Rawls „Theorie der Gerechtigkeit“ lassen sich drei grundlegenden Kriterien der „fairen Kooperation“ beschreiben: (1) die Kooperation muss nach öffentlich anerkannten Regeln und Verfahren ablaufen, die von allen Beteiligten akzeptiert werden. Nach dem Prinzip der Reziprozität müssen (2) alle, die beteiligt sind, von dem Projekt profitieren. Das Verfahren setzt (3) eine Vorstellung darüber voraus, was für jeden der Beteiligten aus seiner bzw. ihrer jeweiligen Sicht vorteilhaft ist. Ziel ist die Bildung eines Konsens, mit dem die Verpflichtung zu etwas Gemeinsamen eingegangen wird, ohne dass individuelle Werte und Ansprüche aufgegeben werden müssen (Rawls nach Bettmer 2008).

Das Prinzip der fairen Kooperation ist auch für die Zusammenarbeit der ehrenamtlich Engagierten untereinander ein fruchtbares Konzept

Aktivierende Erhebungen

Ein hilfreicher Baustein zur Unterstützung des bürgerschaftlichen Engagements ist die Durchführung von aktivierenden Befragungen. Diese können der Evaluierung von Bedarfen im Stadtteil dienen und wichtige Daten für die weitere sozialräumliche Planung bereitstellen. Neben der Informationsgewinnung, die über solche Erhebungen erfolgt, können auf diesem Weg Bewohner_innen in den Gestaltungsprozess des Stadtteils einbezogen werden, vielleicht auch diejenigen, die nicht in Beteiligungsprozesse eingebunden sind. Den Akteur_innen der sozialen Arbeit sowie den ehrenamtlich Engagierten können solche Evaluierungen nützliche Hinweise über Chancen und Schwachstellen ihrer bisherigen Aktivitäten liefern. Grundlage für aktivierende, praxisorientierte Erhebungen ist eine enge Verzahnung von Praxis- bzw. Erfahrungswissen und Wissenschaft im Sinne einer integrierten Praxisforschung. Eine praxisorientierte Forschung kann zudem als Instrument zur Begleitung von Gruppenprozessen hilfreich sein.

Jede Stadt oder Ortschaft und jeder Stadtteil verfügt über spezifische Voraussetzungen und Bedarfe. Daher müssen jeweils Bedarfsanalysen vorgenommen und mit den Betroffenen vor Ort Lösungen entwickelt werden, die der Geschichte des Ortes und den Vorstellungen und Bedürfnissen der Bewohner_innen gerecht werden. *„Ich glaube, die Möglichkeiten die wir haben, auch in der Infrastruktur, die sehr flexibel ist (...), das weiter zu entwickeln, da haben wir wirklich sehr gute Chancen. Und, was nicht unwichtig ist, wir haben sehr früh viele gefunden, die die Idee mit tragen (...) Vielleicht gibt es auch Möglichkeiten, dass wir einzelne Dinge hier realisieren können, die deshalb gemacht werden können, weil wir zu den ersten gehören, die das machen. Wir haben die erste Quartiersarbeit gehabt, was wirklich eine große Chance war, wir haben das erste Kinderhaus gehabt. Und wenn uns das auch gelingt für die ältere Generation, dann meine ich, sind wir gut dabei.“*